

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Postbestellung 1,50 RM. täglich Beleggeld. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Verordnungen, Poständerungen und Geschäftsstellenänderungen entgegen. Im Abzug oder sonstiger Weise eingeleitet. — Rücksendung eingeleiteter Belegblätter erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Einzelpreis: die 4spaltige Raumzelle 20 Kpf., die 6spaltige Zelle der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf. Die 3spaltige Reklamenzelle im letzten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Kpf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übertrifft keine Garantie. Jeder Anzeigenwunsch ist durch den Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 211 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 8. September 1932.

Das Recht auf Waffen.

Auch wer die Geheimdiplomatie nicht zu Unrecht als der Uebel größtes hält, wird es keineswegs für besonders erfreulich ansehen, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über des deutschen Volkes Forderung nach militärischer Sicherheit und Gleichberechtigung nun gleich in ihrem Anfangsstadium jetzt der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet worden sind. Aber die ganze Art und Weise, wie Paris den ersten diplomatischen Schritt Deutschlands in dieser Angelegenheit behandelt hat, zwang die Reichsregierung einfach dazu, durch offene Darlegung ihrer an die französische Regierung geleiteten Erklärungen und Forderungen nachdrücklich eine Atmosphäre des Verhehrens und Verzerrens entgegenzuwirken, die von Paris aus — mit sanfter Billigung durch Herrn Herriot — französische Zeitungen in aller Welt zu verbreiten suchten. Unterstützt sogar wurde diese Gegenaktion des offiziellen und offiziellen Frankreichs nun auch noch dadurch, daß die deutschen Erklärungen, die doch erste Schritte zur Einleitung von Verhandlungen zunächst allein mit Frankreich sein sollten, von Herriot sofort auch allen anderen Regierungen übermittelt wurden, soweit diese Partner des englisch-französischen Vertrauenspactes Laufbahnen Ursprungs geworden waren. Dadurch wurde aus der ursprünglich nur mit Frankreich geplanten vertraulichen Aussprache eine „Haupt- und Staatsaktion“ europäischen Charakters gemacht — was in Paris auch zweifellos beabsichtigt war, weil so etwas den Fortgang der Verhandlungen nicht gerade erleichtert! Der deutsche Außenminister hat denn auch zwar „diplomatisch“, aber doch ganz unzweifelhaft gleich noch seiner „Verwunderung“ darüber Ausdruck gegeben, welche seltsame Fortsetzungen in Paris der erste deutsche Schritt zu Sonderverhandlungen mit Herriot gefunden hat, zumal, wie Herr von Neurath jetzt auch mitteilt, bereits bei Schluß der Abrüstungskonferenz im Juli solche Sonderverhandlungen zwischen dem Berliner und dem Pariser Auswärtigen Amt vereinbart worden sind, denn in Genf habe sich ja gezeigt, daß Frankreich sich auf der Konferenz den deutschen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage noch am wenigsten genähert habe. Weniger diplomatisch ausgedrückt: Frankreich und seine osteuropäischen Trabanten haben diesem Standpunkt entschieden widersprochen.

Ganz kurz formuliert stellt sich diese deutsche Forderung nach Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage so dar, daß wir diese militärische Abrüstungsgleichberechtigung einerseits aus Sicherheitsgründen verlangen, andererseits aus dem Entschluß heraus, uns nicht länger als „Nation 2. Klasse“ behandeln zu lassen. Die militärische Gleichberechtigung hätte sich in ihrer tatsächlichen Gehalt auf den Punkt einzustellen, den der Ausgang und das Ergebnis der Abrüstungskonferenz bestimmen werden; was also in Genf herauskommen wird, muß entscheiden, ob die Weltabrüstung so weit geht, daß selbst beim jetzigen Abrüstungsstand Deutschlands für unsere Sicherheit eine kriegerische Gefahr nicht mehr besteht.

Deutschland ist nun aber, wie aus den jetzt veröffentlichten Erklärungen zu entnehmen ist, noch zu einem Entgegenkommen bereit angeht die bisherigen, von wirklichen und vermeintlichen Schwierigkeiten randvoll angefüllten Entwicklung der Weltabrüstungsfrage. Es wird dort angedeutet, daß Deutschland „mit gewissen Modifikationen seines Abrüstungsstandes sich begnügen werde, wenn eine erste Konvention noch nicht zu einer derart radikalen Weltabrüstung kommt, wie sie uns durch die Versailler Abrüstungsbestimmungen auferlegt ist. Also: wir würden trotz der auch dann uns noch fehlenden Sicherheit nicht aufrüsten, — aber nur unter der Voraussetzung es nicht tun, wenn bereits in einer solchen ersten Konvention „das Recht Deutschlands auf einen, seiner nationalen Sicherheit entsprechenden Abrüstungsstand in geeigneter Weise zum Ausdruck kommt“, dieses Recht auf Sicherheit uns, sagen wir einmal, grundsätzlich zuerkannt wird. Es ist den Franzosen auch gleich gesagt worden, wie sich die Reichsregierung diese „Modifikation“ des gegenwärtigen deutschen Abrüstungsstandes denkt, — und das ist nun ein himmelweiter Unterschied zu den angeblichen Abrüstungsabsichten Deutschlands, die von Paris aus in die Welt hinaustrumpet wurden, um Deutschland als einen wilden Vorläufer einer umfassenden Aufrüstung zu diffamieren. Dabei wäre dieses beabsichtigte neue Wehrsystem derart radikal auf die reine Verteidigung abgestellt, daß z. B. das schweizerische Milizsystem hiergegen geradezu als Angriffswaffe erscheint. Wir würden ja auch das Recht auf Waffen, die nach der ersten Konvention über die Weltabrüstung erlaubt blieben, nur „grundsätzlich“ in Anspruch nehmen, — übrigens schon deswegen, weil doch schließlich unsere finanzielle Lage bei den angeblichen „Abrüstungs“-wünschen einige Worte mitzureden hat!

Wie die in diesen langen Veröffentlichungen dargelegten ersten Schritte und damit die deutschen Wünsche festgesetzt werden sollen, ist durch die Haltung des Verhandlungspartners zur Zeit ganz ins Ungewisse verschoben worden. Sehr bald tritt in Genf die Kommission der Abrüstungskonferenz zusammen, die Besprechungen über die Weiterführung ihrer „Arbeit“ abhalten will. Da „muß die Entscheidung über unsere Gleichberechtigung fallen und

Um die Reichstagsauflösung.

Mit der bevorstehenden Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin tritt der Gegensatz zwischen Reichsregierung und Reichstag wieder in den Vordergrund der Politik. In den politischen Kreisen werden die Aussichten für die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nicht günstig beurteilt. Viel beachtet wird im Zusammenhang mit den Verhandlungen eine Rede, die der nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring gerade am Abend des Tages hielt, an dem er mit Dr. Brüning verhandelt hatte. Dabei betonte Göring, daß für Hitler nur das Amt des Kanzlers, nicht des Vizekanzlers in Betracht komme. Weiter führte Präsident Göring in dieser Rede aus: „Man habe so spekuliert, wenn das Zentrum und die Nationalsozialisten zusammen gingen und man den Reichstag dann auflösen würde, müsse das Zentrum zehn und die Nationalsozialisten fünfzig Sitze verlieren an die neue Papen-Partei. Nach mehrmaligem Auflösen glaube man eine Mehrheit für die Papen-Partei gesammelt zu haben. Damit könne man die Nationalsozialisten nicht schrecken, sie wählen gerne noch einmal. Bei der nächsten Wahl würden die Nationalsozialisten viel Zulauf haben, weil man dann sehe, daß die Nationalsozialisten nicht zu Papen stehen. Man ziehe aus diesen Ausführungen allgemein den Schluß, daß Präsident Göring ebenfalls mit der baldigen Auflösung des Reichstages rechnet.“

Reichstagspräsidium bei Hindenburg.

Empfang am Freitag.

Der Empfang des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten von Hindenburg ist jetzt endgültig auf Freitag anberaumt worden.

In parlamentarischen Kreisen wird nicht damit gerechnet, daß eine nochmalige Reichstagsvertagung erfolgt; es wird als wahrscheinlich angesehen, daß im Anschluß an die Kanzlerrede am Montag am Tage darauf die große politische Aussprache beginnt und Ende der Woche die Abstimmungen vorgenommen werden. Ob es allerdings zu diesen Abstimmungen noch kommt, hängt von den Entschlüssen der Reichsregierung ab. Für Montag haben bisher die Nationalsozialisten und die Sozialdemokraten Fraktionsstimmungen anberaumt.

Hitler über die Koalitionsbestrebungen

Rede in München.

In München sprach Adolf Hitler über die politische Lage. Ähnlich wie schon in Berlin in seiner Rede im Sportpalast polemisierte er zunächst gegen die Regierung Papen und erklärte weiter: „Ich bleibe bei meinem Eid, zu dem ihr mich gezwungen habt. Ich bleibe streng verfassungsmäßig. Allerdings: Wir werden sie auch abändern, aber verfassungsmäßig. Wenn ihr uns vorwerft, daß wir den Parteistaat erhalten wollen, so antworten wir: Wir wollen den deutschen Volksstaat retten. In unserem Reich, das wir errichten, werden nicht fünf Deutsche wegen eines polnischen Mörders zum Tode verurteilt. Aber Soldaten

können nur Soldaten zu Gericht sitzen, und über Kämpfer in einer Freiheitsbewegung können nur Mitkämpfer zu Gericht sitzen. Die anderen verstehen das gar nicht. Jetzt begnadigt man sie zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Glaubt ihr wirklich, daß es so lange dauert, bis wir in Deutschland zur Macht kommen? Man wirft uns vor, wir wollten jetzt plötzlich mit anderen Parteien eine Koalition bilden. Wir sagen darauf: Wir wollen mit anderen Parteien die Rechte des Volkes wahren, wenn es schon nicht anders geht. Wir schrecken vor gar nichts zurück. Ich will nicht, daß wegen unserer Grundsätze vielleicht heute ein System zur Macht kommt, das am Ende alles zerstören würde. Und wenn andere sagen, sie böten einschlagen müssen, warum taten sie das nicht? So sage ich: Ja, meinen Sie denn wirklich, daß jede Bewegung für ein paar Ministerfüße feil ist? Glauben Sie, daß ich überhaupt um einen Titel kämpfe? Ich buhle nicht um einen Titel, ich strebe nur nach der Führung. Der Titel ist mir einerlei. Ich verlaufe die Partei nicht für einen Ministerstuhl. Da kämpfe ich lieber weiter, ein Jahr, zwei Jahre, wenn es sein muß drei Jahre. Und wenn die Herren sagen, wir werden es nicht aushalten, so sage ich, mein großer Gegenspieler, der Herr Reichspräsident, ist 85 Jahre alt, und ich bin 43 Jahre alt, und ich fühle mich ganz gesund. Die NSDAP. nimmt den Hebelabstand auf, den ihr Herr von Papen hingeworfen hat. Wenn andere sagen, die Verfassung sei überlebt, dann sage ich, die Verfassung hat jetzt erst ihren Sinn. Denn jetzt komme ich und der Nationalsozialismus durch diese Verfassung zur Macht.“

Göring und die schwarz-rot-goldene Fahne.

Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Dr. Oberföhrer hatte bei Eröffnung des neuen Reichstages an den nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring die Bitte gerichtet, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages hinter dem Standbild Wilhelms I. entfernen zu lassen. Göring hat dies mit der Begründung abgelehnt, auch der deutschnationale Abgeordnete Dr. Ballraf habe, als er 1924 Präsident war, die Fahne nicht entfernen lassen. Daraus antwortet nun Dr. Oberföhrer; er sagt, diese Bemerkung verkennt, daß die politische Situation 1924 eine ganz andere war als heute, daß insbesondere das Präsidium sich damals aus den Herren Ballraf, Dittmann, Bell, Kießer zusammensetzte. Ich bin der Meinung, sagt Dr. Oberföhrer weiter, daß es Ihnen in der gegenwärtigen Situation, die Sie selbst dahin gekennzeichnet haben, daß jetzt im Reichstag eine „nationale“ Mehrheit vorhanden ist, durchaus möglich ist, meiner Bitte zu entsprechen, es sei denn, daß anderweitige Rücksichten dem entgegenstehen. Die Anbringung der Fahne ist weder in der Reichsverfassung noch in irgendeiner anderen gesetzlichen Bestimmung vorgesehen. Ein Mehrheitsbeschluß des Reichstages ist auch nicht erforderlich; die Anbringung der Fahne ist seinerzeit allein auf Anordnung des Präsidenten Löbe ohne Mehrheitsbeschluß des Reichstages erfolgt.

Der Kampf um Deutschlands Wehr.

Die „rücksichtslose Entschlossenheit“ der Reichsregierung.

Starke Nervosität in Paris wegen der deutschen Wehrforderungen.

In Pariser politischen Kreisen herrscht im Zusammenhang mit den letzten Erklärungen des Reichswehrministers und des Reichsaußenministers starke Nervosität, die man damit zu bemängeln sucht, daß man von einer „wachsenden deutschen Nervosität“ spricht. Andererseits wird jedoch zugegeben, daß man jetzt vor entscheidenden und ausschlaggebenden Entscheidungen stehe. An der „rücksichtslosen Entschlossenheit“ der Reichsregierung sei kaum zu zweifeln. Auf der anderen Seite betont man ebenso hartnäckig, daß Frankreich von einer einmal eingenommenen Haltung nicht abweichen könne. Frankreich müsse es ablehnen, auf den sachlichen Gehalt der deutschen Denkschrift einzugehen, da die Stellungnahme dazu nicht Sache Frankreichs, sondern aller Signatarmächte sei.

Seine Konferenzmacht darf sich mehr einer klaren Stellungnahme zu dieser Frage entziehen; denn niemand kann Deutschland zumuten, sich noch länger mit einer Diskriminierung abzufinden, die mit der Ehre des deutschen Volkes und seiner Sicherheit unvereinbar ist.“ So hat der deutsche Außenminister den Gang und das nächste Ziel vorgezeichnet.

Aus diesem Grunde werde die französische Regierung die deutsche Forderung als solche zunächst nicht zum Gegenstand einer Aussprache machen oder zurückweisen, sondern die Aussprache darüber auf internationale Bahnen lenken.

Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas veröffentlicht eine Ausrufung, in der es heißt, nach Auskünften aus gutunterrichteten Kreisen scheine es, daß man nicht damit rechnen dürfe, daß die französische Regierung dieser Lage der Reichsregierung ihre Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Gleichberechtigung bekanntgeben werde. Sie werde nicht vor Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche ihre Antwort der Reichsregierung zur Kenntnis bringen können. Zunächst sind die französischen Minister unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Kabinettsrat zusammengetreten, der sich vornehmlich mit dem deutschen Schritt in der Abrüstungsfrage beschäftigt. In gutunterrichteten politischen Kreisen betont man, daß Ministerpräsident Herriot seinen Kollegen die großen Richtlinien der französischen Antwort auf die deutsche Note unterbreiten wird.

Die endgültige Regierung des Vorkantons der französischen Antwort wird erst nach dem Kabinettsrat stattfinden. Der Text soll dann zunächst der englischen Regierung zur Kenntnisnahme übermittelt werden. Man nimmt an, daß sich der englische Kabinettsrat seiner am Donnerstagvormittag damit beschäftigen kann. Am Freitag wird sodann unter dem Vorsitz des französi-

schen Staatspräsidenten ein Ministerrat stattfinden, bei welcher Gelegenheit die französische Antwortnote dem Staatspräsidenten unterbreitet werden soll.

Das Echo der Erklärungen von Neurath und von Schleicher in der Pariser Presse.

Große Aufmerksamkeit widmen die Pariser Blätter den letzten Erklärungen des Reichswehrministers in Göttingen. Die halbamtliche französische Nachrichtenagentur Havas hebt hervor, daß man einem ersten öffentlichen Hinweis einer amtlichen deutschen Persönlichkeit auf eine der Hauptforderungen der Reichsregierung in der Rüstungsfrage, nämlich auf die

Schaffung einer Bürgergarde

nach dem Beispiel der Schweiz, gegenüberstehe. Die Durchführung dieses Planes, verbunden mit der Herabsetzung der Dienstzeit der Reichswehr von zwölf auf sechs Jahren werde Deutschland die Reserven schaffen, auf die es Anspruch erhebe. Der Ort, an dem der Reichswehrminister seine Erklärungen abgegeben habe, verleihe ihnen noch eine ganz besondere Bedeutung. Gerade in den polnischen Grenzgebieten habe sich die geheime militärische Organisierung des Selbstschutzes, der unter dem Namen Grenzschutz bekannt ist, am besten entwickelt.

Zu den deutschen Forderungen im allgemeinen äußert sich die der Regierung nahestehende „Ore Nouvelle“ und stellt fest, daß Italien als einziges Land nicht gegen den Schritt der Reichsregierung protestiert habe.

Gegenüber der germanisch-faschistischen Front

habe sich eine französisch-englisch-amerikanische Front gebildet, deren Aufgabe es sein werde, den Frieden zu verteidigen und sämtliche nationalistischen Bestrebungen zu verhindern. Weder der überflüssige Wortschwall Mussolinis noch die theatralische Geste des Reichszanzlers würden diese Einheitsfront zerstören können.

Frankreichs Antwort an Deutschland.

Wie aus dem französischen Auswärtigen Amt verläutet, ist der Antwortentwurf auf die deutsche Denkschrift in der Rüstungsfrage, der am Mittwoch dem Kabinettsrat vorlag, bereits den Regierungen der wichtigsten Teilnehmermächte am Vertrauensabkommen von Lausanne im Wortlaut mitgeteilt worden. Aber den Inhalt verweigert man vorläufig jede Erklärung.

Das „Journal des Debats“ glaubt zu wissen, daß Herriot im Kabinettsrat in seinem Bericht auf den ganz besonders „endgültigen Charakter“ der Erklärungen des Reichswehrministers von Schleicher und des Reichsaußenministers von Neurath hingewiesen habe. Besonders eingehend seien der vorläufige Wortlaut der französischen Antwort an die Reichsregierung und die bereits vorliegenden Meinungsäußerungen der interessierten Mächte erörtert worden. Die Übermittlung der Note nach Berlin könne frühestens am Freitag abend erfolgen.

Entwurf der französischen Antwort.

Berlin, 8. September. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris teilt Havas nach dem Kabinettsrat vom Mittwoch mit, daß Ministerpräsident Herriot den Entwurf der Note verlesen hat, den er als Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Rüstungsgleichberechtigung vorbereitet hat. Dieser Text werde endgültig erst nach dem Ministerrat angenommen werden, der wahrscheinlich am Freitag stattfindet und wenn die englische Regierung dem Ministerpräsidenten ihre Ansicht zur Kenntnis gebracht haben wird. Obwohl die französischen Minister keine bestimmten Angaben über den Inhalt der Note machten, sei doch klar, daß dieses Dokument eine Prüfung der juristischen und politischen Probleme enthalte, die durch das deutsche Schriftstück ausgelöst wurden. Die Rüstungsmöglichkeiten Deutschlands seien durch den Versailler Vertrag festgelegt. Dieser Vertrag sehe übrigens nur eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen vor, aber enthalte keine Bestimmungen im Hinblick auf jene Rüstungsvermehrung, die Deutschland fordere. Es ließe weder Frankreich noch Deutschland zu, die Klauseln des Versailler Vertrages zu ändern; allein die Unterzeichner dieses Vertrages hätten diese Macht. Aber die für eine solche Revision notwendigen Verhandlungen könnten nach den Bestimmungen des Vertrages selbst zu einer Herabsetzung der Rüstungen nur führen, wenn man für die interessierten Mächte auf das Mindestmaß Rücksicht nehme, das mit ihrer nationalen Sicherheit und mit internationalen Verpflichtungen vereinbar sei. (Artikel 8 des Friedensvertrages.) In einer besseren Organisierung des Friedens könne sich schließlich die Lösung des durch die Reichsregierung aufgeworfenen Problems finden lassen.

Die Pariser Presse zur deutschen Denkschrift. — Wird Frankreich ablehnen?

Paris, 7. September. Der „Matin“ glaubt, den Inhalt der französischen Antwort in großen Zügen voraussagen zu können. Die französische Regierung werde darauf hinwirken, daß Deutschland im Völkerbundsrat vertreten sei und seine Forderungen den Signatarmächten der Verträge unterbreiten müsse. Was eine Veränderung der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages anlangt, so könne das Reich in Genf vorstellig werden, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß diese Veränderungen nicht auf eine Erhöhung der Rüstungen hinauslaufen. In diesem Punkte seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages ganz eindeutig. Schließlich müsse Deutschland das Ergebnis der Abrüstungskonferenz abwarten. Die deutschen Forderungen könnten nicht Gegenstand von Sonderverhandlungen zwischen Berlin und Paris bilden. Die Drohung des Reiches, nicht mehr an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, sei in keiner Weise stichhaltig, da sie nur einer Laune entspreche.

Der „Temps“ beschäftigt sich in seinem Leitartikel auch mit den letzten Erklärungen der deutschen Reichsminister. Das Blatt schreibt unter anderem, daß die französische Regierung nur ihre Pflicht getan habe, als sie die übrigen interessierten Mächte von dem Inhalt der deutschen Denkschrift in Kenntnis setzte. Das Locarno-Abkommen gestatte es nicht, politische Fragen von allgemeiner Bedeutung geheimzuhaltend und nur zwischen zwei Staaten vertraulich zu behandeln. Wenn man das deutsche Resümee eingehend prüfe, dann gewinne man den falschen Eindruck, als ob Deutschland schon dadurch das Recht auf Gleichberechtigung erworben habe, daß es dem Völkerbund angehöre. Dieser Grundirrtum entwerfe die ganze deut-

sche These. Als Völkerbundsmitglied genieße Deutschland in Genf selbst die gleichen Rechte wie die übrigen Mitgliedstaaten; das bedeute jedoch keineswegs, daß dadurch die Ungleichheiten aufgehoben seien, die der Friedensvertrag und andere bestehende Abkommen Deutschland auferlegten.

Das „Journal des Debats“ fordert Ministerpräsident Herriot auf, zu der Erklärung des Reichsaußenministers Stellung zu nehmen, in der es heißt, daß in Genf vereinbart worden sei, demnächst deutsch-französische Verhandlungen über die Gleichberechtigungsaufnahme, und wenn die Reichsregierung mit dieser Behauptung Recht habe, dann müsse man die Frage stellen, warum und wodurch die französischen Minister veranlaßt worden seien, sich in derartige Geheimverhandlungen einzulassen. Die Reichsregierung nehme ihre Zuflucht zu einem wahrhaftigen Erpressungsmandat.

Das „Journal“ schreibt unter anderem, daß die deutsche Offensive den Beweis dafür liefere, daß die Deutschen seit entworfenen seien, den Versailler Friedensvertrag zu zerstören.

England und die deutsche Rüstungsgleichheit.

Gegen eine „Torpedierung“ der Abrüstungskonferenz.

Der englische Ministerpräsident MacDonald hat sich, wie aus zuverlässiger Quelle verläutet, eingehend mit dem Studium der deutschen Niederschrift befaßt, in der die theoretische Rüstungsgleichheit gefordert und gewisse Wünsche für einen Ausbau der Reichswehr angeschnitten sind. MacDonald hat bekanntlich sehr starke Sympathie für die deutschen Bestrebungen nach Gleichberechtigung und hält eine Revision der diskriminierenden Klauseln der Verträge, auf lange Sicht genommen, für unvermeidlich. Gleichzeitig aber wird darauf hingewiesen, daß sich MacDonald gegen die Möglichkeit einer Wiederaufrüstung stark sträubt und durchaus den Grundsatzt der Abrüstung gewahrt wissen möchte. Wohl im Hinblick auf die englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen wird betont, daß die englische Politik auf der Linie der Abrüstung marschiere und daß ein Zusammenbruch oder eine „Torpedierung“ der Abrüstungskonferenz unter allen Umständen vermieden werden müsse. Abschließend läßt sich sagen, daß eine Befanntgabe der Stellungnahme Englands zu der deutschen Niederschrift erst dann erfolgen wird, wenn die Erörterungen in Genf über diesen Gegenstand beginnen.

Die Erklärungen des Reichswehrministers in Ostpreußen.

Die gesamte englische Presse gibt die Erklärungen, die General von Schleicher anfänglich der Manöver in Ostpreußen gemacht hat, an hervorragender Stelle wieder. Die „Times“ meint, daß Schleicher mit seinen Feststellungen ein neues Element in die Erörterungen über Deutschlands Rüstungsforderungen (Gleichberechtigungsforderung! D. Red.) getragen habe. In der Meldung der „Morningpost“ wird darauf hingewiesen, daß Ostpreußen die Angriffs- und meißten ausgelegte Provinz Deutschlands ist. Deutschland könne viele polnische Persönlichkeiten und Zeitungen nennen, die die Einverleibung Ostpreußens in Polen verlangen.

Englisches Dementi zu Pariser Meldungen über die Behandlung der deutschen Gleichberechtigungsforderung.

London, 7. September. Im Hinblick auf Pariser Berichte, die eine kollektive Antwort der am englisch-französischen Vertrauensabkommen beteiligten Mächte auf die deutsche Forderung nach Rüstungsgleichberechtigung voraussetzen, wird in London nochmals betont, daß die englische Regierung zwar von französischer und deutscher Seite vollständig über die Entwicklung auf dem Laufenden gehalten worden sei, daß sie aber an den Verhandlungen zur Zeit nicht beteiligt sei. Offensichtlich würde man es in den Kreisen der englischen Regierung sehr begrüßen, wenn es gelänge, die deutsch-französischen Verhandlungen halbmöglichst in Fluß zu bringen, so daß schon vor dem Zusammentritt des allgemeinen Büros der Abrüstungskonferenz eine gewisse Klärung erzielt wird.

Von einer Beteiligung Englands an einer kollektiven Antwortnote an Deutschland ist in London nichts bekannt. Sie dürfte auch der ganzen Sachlage nach nicht in Frage kommen. Aus Paris stammende Berichte, daß das englische Kabinet sich schon am Donnerstag mit den deutschen Forderungen befassen werde, sind nicht zutreffend. Voraussichtlich werden in den nächsten Tagen überhaupt keine Kabinettsitzungen stattfinden.

Die italienische Presse zur Gleichberechtigungsaufgabe.

Rom, 7. September. Die faschistische Presse gibt der deutschen Stellungnahme zur Abrüstungsfrage breiten Raum, ohne jedoch aus ihrer bisherigen Zurückhaltung herauszutreten. Die Erklärung des Reichsaußenministers wird von einigen Blättern wie zum Beispiel dem „Popolo di Roma“ als notwendige Klärung gegenüber der alarmierenden Haltung der französischen Presse bezeichnet. Auch die Erklärungen des Reichswehrministers von Schleicher werden stark in den Vordergrund gerückt. Der Berliner Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ erklärt, die schwierige Frage der Abrüstung oder der Rüstungsangleichung Deutschlands sei plötzlich und in entscheidender Weise von Schleicher aufgeworfen worden, der unter Bezugnahme auf die organisierte Scheinheiligkeit von Genf versucht habe, die letzten Fesseln des Versailler Vertrages zu sprengen. Der erste Schlag habe ohne Zweifel die Lage Deutschlands gebessert.

Am Zusammenhang mit dieser Frage ist eine kurze amtliche Mitteilung von Bedeutung, wonach Mussolini den italienischen Vorkämpfer in London Grandi zur Berichterstattung über die gegenwärtig zur Verhandlung stehenden politischen Fragen empfangen hat.

Grandi hält sich seit einiger Zeit zur Erholung im Pustertal auf.

Schwierige Finanzlage Belgiens.

Zwei-Milliarden-Kredit. — Neue Steuern.

Die belgische Kammer beschloß mit 98 gegen 57 Stimmen, eine Anleihe im Betrage von 1500 Millionen Franken aufzuliegen und für 500 Millionen Franken Schatzanweisungen herauszugeben. Der Ministerpräsident Van Lancker erklärte, die Finanzlage des Landes sei zwar nicht katastrophal, aber doch außerordentlich schwierig. Die Regierung wolle eine Inflation vermeiden. Nötig sei auf alle Fälle, daß die Ausgaben gedrosselt und neue Steuern eingeführt würden.

5 225 000 Arbeitslose.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. August waren am 31. August bei den Arbeitsämtern rund 5 225 000 Arbeitslose gemeldet. Gegenüber dem Stand von Mitte August ist diese Zahl um rund 158 000 niedriger. Während der Berichtszeit haben sich die neuen Bestimmungen über die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und über die Abgrenzung des Personenkreises der Arbeitslosen noch weiter ausgewirkt, gleichzeitig hat aber der Arbeitsmarkt einzelner Berufsgruppen auch eine tatsächliche, überwiegend in der Jahreszeit begründete Entlastung erfahren. Welchen Anteil diese verschiedenartigen Einflüsse an der Gestaltung des zahlenmäßigen Gesamtergebnisses haben, entzieht sich der Feststellung.

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherung rund 698 000, auf die Krisenfürsorge rund 1 298 000 Hauptunterstützungsempfänger. Bei Notstandsarbeiten der wertschöpfenden Arbeitslosenfürsorge waren schätzungsweise 65 000 Personen beschäftigt. Im freiwilligen Arbeitsdienst wurden Ende August rund 130 000 tatsächlich beschäftigte Arbeitsdienstwillige gezählt. Die Zahl der von den Gemeinden betreuten Wohlfahrtsberuflosen, die nach den neuen Grundsätzen der Notverordnung von den Arbeitsämtern anerkannt wurden, belief sich auf rund 2 016 000.

Die einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke haben durchweg einen Rückgang der Arbeitslosenzahl aufzuweisen, der allerdings vielfach erheblich vom Reichsdurchschnitt nach oben oder unten abweicht.

Letzte Meldungen.

von Hindenburg wieder in Berlin.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg ist am Donnerstag vormittag aus Neudorf wieder in Berlin eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß der Reichszankler ihm noch im Laufe des Tages Vortrag über die Lage halten wird. Das neue Reichstagspräsidium wird dem Reichspräsidenten Freitag vormittag 11 Uhr vorgestellt werden.

Im unbekannten Eismeer

Moskau über Kowno. Nach einem Berichte aus Leningrad hat der Eisbrecher „Majhin“ funktentelegraphisch mitgeteilt, daß er sich dem weissen Lande nähere. Dieses Land, das 1894 Nansen passierte, ist bisher noch von keinem Menschen Fuß betreten worden. Das Land ist von mächtigen Gletschern bedeckt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. September 1932.

Wilsdruff, am 8. September 1932.			
Merkblatt für den 9. September.			
Sonnenaufgang	5 ³⁰	Mondaufgang	16 ²⁷
Sonnenuntergang	18 ²⁷	Monduntergang	23 ²⁷
9 n. Chr.: Schlacht im Teutoburger Wald.			

Sorgenblick in den Garderobenschrank.

Auch die schönsten Tage nehmen einmal ein Ende, und nach Sommer und Sonne kommt es wieder anders. Selbst wer sich in diesen Sommerwochen nicht ganz freimachen konnte von Mühsal und Sorge, selbst wer weder Ferien vom Ich noch Ferien von den andern nehmen durfte und ans Haus gebunden blieb tagen, tagaus, selbst der hatte in der „Reihe von schönen Tagen“, die denn doch nicht ganz so schwer zu ertragen sind, wie das Sprichwort und der Dichter das behaupten möchten, selbst der hatte trotz alledem ein Gefühl der Ungebundenheit und Unbenommenheit und dürfte sich mehr als einmal gefaßt haben: „Was kann mir jetzt schon geschehen! Wo doch soviel Sonne ist, daß man sie unbedingt auch im Herzen haben muß!“ Die Hausfrauen besonders werden das bestätigen: ihnen macht und macht der Sommer bestimmt ein klein wenig weniger Sorgen als die übrige Zeit des Jahres. Es ist dann nicht alles grau in grau in der Welt, und mit verhältnismäßig kleinem Geld kann man in den heißen Tagen sich selbst und die Kinder so zurechtstutzen und herausputzen, daß alle lieblich bestehen können vor den Augen der anderen. Sommerkleidung pflegt für den nicht allzu aufgebauchten Hausbalk nicht allzu kostspielig zu sein, und wenn man auch die billigen Stoffe der Mädchen ein bißchen geringerschätze, „F ä h n e n“ nennt — was tut das schon? Die Hauptsache ist, daß sie „ganz“ sind und nett aussehen. Und auch mit der sommerlichen Jungenskleidung ist es nicht allzu schlimm.

Aber, wie gesagt, es kommt anders — sobald der Herbst ins Land zieht, kommt es anders. Die Hausfrau wirft einen Blick, einen langen Blick in den Garderoben- und in den Wäschebalk, und ist erschreckt und wird traurig. Aber den nahenden Winter kann man nicht so leicht und so einfach hinwegkommen wie über den lustigen lustigen Sommer. Da hängen nun die wärmenden Winterkleider, und einige sind ein bißchen zerschiffen, und einige sogar ein bißchen zerrissen, ja sogar ein bißchen sehr zerrissen, denn sie haben in diesen schweren Zeiten lange genug „halten“ müssen. Was müßte nicht alles erneuert werden! Von der Unterkleidung angefangen bis hinunter zu dem Schuhwerk, das vielleicht kaum noch eine neue Besorgung verträgt. Erneuern — leicht gesagt, aber woher nehmen? Mit dem Herrn des Hauses waagt man kaum noch über so etwas zu reden; er klagt ohnehin schon genug über die kaum noch zu erschwingenden Steuerlasten und über das immer schlechter werdende Geschäft, und daß auch er bald werde „zumachen“ müssen. Aber die Hausfrau kann trotzdem das ihrer Obhut anvertraute Haus, das Heim im engeren Sinne, nicht „umkommen lassen“, und so ruht ein weit größerer Teil der Sorgenlast, als man gemeinhin annehmen möchte, auf ihren schwachen Schultern. Kliden wird sie, und stopfen und ausbessern, wo und wie sie kann, aber wird damit alles getan, wird damit allen geholfen sein? O ja, schwer, schwer ist die Sorge, die nach dem Scheiden des Sommers und mit dem Nahen des Herbstes in das bescheidene Haus dringt, und man kann nur für alle hoffen und wünschen, daß sie nicht allzu schwer werde. Und am nicht mehr fernem Horizont erscheint zudem noch die Kohlenrechnung... Schwer, sehr schwer!

Tagespruch.

Wer sich um Weisheit müht und nicht anwendet die Weisheit, gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu Säen vergißt.
Herber.

Deine Ruhe gründet sich nie auf Menschen, auf Freundschaft, auf dein günstiges Glück; auf den Gott in dir gründe sie stets.
La Vallée.

Fahrt nach dem Osten.

Die Seebrücke am den Korridor.

Von Detlev Sieveling.

Gleich hinter Pasewalk gleitet der Zug allmählich, ganz allmählich aus den Schatten Berlins heraus. Man sieht es an den Häusern. Ihre Erbauer ließen nicht mehr an der gedankenlosen Ueberlieferung der schmalen, hohen Fenster der italienischen Renaissance-Paläste, die der Sonne den Zutritt verwehren sollen, sondern schafften für die vor dem Wind sich duckenden, ihm ihre ganze Schulkraft entgegen stellenden Bauernhäuser wieder breite Öffnungen für die Sonne, so wie sich das für unser norddeutsches Land nicht anders gehört. Aber das ist noch nicht alles! Auch die Natur, die wunderliclike Kraftquelle für den Stadtmenschen, wo immer sie zivilisatorisch unbeleckt, frisch, frei und unabhängig wachsen, blühen und gedeihen darf, auch die Natur löst sich mählich, ganz allmählich von dem riesig weit reichenden Schatten Berlins. Es gibt auf einmal wieder Schwertlilie und Studentenröschen und Froschlöffel und Rohrkolben und alles, was dazu gehört, also auch den König der deutschen Vogelwelt, den schwarzweihen Storch.

Hier bin ich, so stupt er würdig und ernst durch die Weiden und holt sich Frösche und Duschreden und: Das alles gehört mir, so schwingt er sich mit zwei, drei Schlägen in die Luft und rudert sich hoch hinauf ins Blaue, ein königlicher Segler, ein lachender, erhebender Genuß für das aufwärts strebende Auge des sich himmelan schneidenden Menschen, der dem Storch auf selbst gebauten Segelarmen schwebend, segelnd nachsieht. Ja, lernten sie denn nicht alle, die kühnen Segelflieger von der deutschen Ostseeküste von Freund Adebar, wie man es machen muß, um Beherrscher des Luftreichs zu sein? Geben sie Augen wandern von dem stattlichen Storchensegler, der sich nun doch allzu hoch ins Blaue schraubt, zurück zu den Menschen des Ostens. Von den Feldern und Weiden grünen sie den langsam nordwärts schleichenden Zug, wenn sie einen Augenblick von ihrer Arbeit aufschauen. Grüßen leutselig den Stadtmenschen und seinen buntdressierten Anhang von großer und kleiner Weiblichkeit. Deutselig, gönnerhaft als die Herren des Bodens, auf dem sie stehen und der ihnen Schweiß trinkt.

Und dann arbeitet sich der zum Fügeln getriebene Zug kappernd über die lange Eisenbrücke, die vom Festland auf die Insel Usedom führt. Jetzt kommen auch schon die braungebrannten Frauen und Mädchen in den weiten Strandhosen und die Männer in den weißen Westen, die schon Lust und Sonne und Gesundheit empfangen und aufgespeichert haben und unter dem Stannen der Blaggelichter im Zuge noch einmal so frohlich die wiedererlangte Geschmeidigkeit ihrer Körper spielen lassen. Jetzt öffnet sich der Blick auf die Pommerische Bucht, und das Fügeln mischt sich selbst mit vorstüchenden, langsamen Schritten in die Reihen des spielerischen Volkes der Erholungsstuhenden.

Dann steht man in ein paar Minuten auf einem der beiden schnellen und schönen Ostschiffe, die Deutschland als Brücke um den polnischen Korridor bereitstellt, für alle, die den langen niederdrückenden Weg durch den Korridor vermeiden und ihr Reiseziel rechts in der deutsche Küsten fließen lassen wollen. Rüstennah zieht das saubere stolze Schiff mit seinen Ostpreußen-Bandieren durch die Pommerische Bucht in den dümmelnden Abend und in die vom Meere her näher rückende dunkle Nacht. „Sind das die Lichter von Kolberg?“ — „Nein, es muß schon Rugenwalde sein.“ So lugen sie nach dem deutschen Ostland und so sprechen sie von ihm. „Wann fahren wir denn an der Halbinsel Gela vorbei. Herr Kapitän?“ — „Da müssen Sie morgen recht früh aufstehen! Es

Neuer Kurs in der Sozialpolitik.

Die Durchführung des Wirtschaftsplanes.

Amlich wird mitgeteilt: Am Mittwoch fand im Reichswirtschaftsministerium eine Aussprache zwischen den an der Durchführung des Wirtschaftsplanes hauptbeteiligten Ministern der Reichsbank, die hinsichtlich der Bedeutung und des Zweckes der erlassenen Notverordnungen und der weiteren Behandlung der noch bevorstehenden Ausführungsbestimmungen eine weitgehende Übereinstimmung erzielte. Die kurze Aussprache hatte informativ Charakter.

Die Tariffenkungen.

Die Tariffenkungen, die in den Betrieben bei Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden können, haben schon zu vielerlei Mißverständnissen geführt. Es tauchen nun durch die Prüfung der Praktiken mancherlei Fragen auf, die bei der Durchführung noch zu beachten sind. Der Reichsarbeitsminister hat die Ermächtigung erhalten, diese Verordnung entsprechend den in der Praxis auftauchenden Bedürfnissen zu ergänzen. Am Freitag wird der Reichsarbeitsminister in einer Sitzung in Karlsruhe mit den dreizehn Landesregierungen Einzelheiten für die Durchführung in den Betrieben beraten. Eine große Rolle spielt dabei die Frage, wie man einem Mißbrauch des Rechts zur Tariffenkung vorbeugen kann, ebenso einem Mißbrauch in der Inanspruchnahme der 400-Mark-Prämie für Neueinstellungen.

Die Tarife dürfen bekanntlich nur für die dreißigste bis vierzigste Wochenarbeitsstunde gesenkt werden, und zwar bei 5 Prozent Neueinstellungen um 10 Prozent, bei 10 Prozent Neueinstellungen um 20 Prozent, bei 15 um 30 Prozent, bei 20 um 40 Prozent und bei 25 Prozent Neueinstellungen kann der Tarif um die Hälfte gesenkt werden. Aber wohlgemerkt, wie schon gefagt, nur für die dreißigste bis vierzigste Wochenarbeitsstunde!

Nach der Absicht der Regierung soll die Lohnermäßigung in keinem Fall über die Hälfte der Vergütung für die dreißigste bis vierzigste Stunde hinausgehen, so daß also der Arbeitnehmer von dem bisherigen Gesamtlohn höchstens 12½ Prozent einbüßen kann. Diese Höchstgrenze wird aber erst bei einer Vermehrung der Belegschaft um ein volles Viertel erreicht

und bleibt bei einer weitergehenden Vermehrung der Belegschaft unverändert. Die Einbuße trifft den einzelnen Arbeitnehmer, während die gesamte Lohnsumme des Betriebes sich nicht nur nicht vermindern, sondern infolge der Neueinstellungen erhöhen soll. Das Recht zur Unterschreitung der Tariffäge soll aber nur für die Fälle gelten, in denen tatsächlich eine echte Vermehrung der Arbeitsgelegenheit stattfindet. Wo es sich lediglich um Verschiebungen der Arbeit zwischen mehreren Betrieben handelt oder aus sonstigen Gründen der Zweck der Verordnung nicht erreicht wird, hat der Schlichter dem Arbeitgeber die Berechtigung zu entziehen. Die Regierung rechnet damit, daß die beteiligten Kreise schon von sich aus auf etwaige Mißbräuche aufmerksam machen.

Eine allgemeine Senkung der Tarife darf bekanntlich in einem einzelnen Betrieb nur mit Zustimmung des Schlichters vorgenommen werden, und zwar nur dann, wenn die Weiterführung oder Wiedereröffnung eines Betriebes durch die Bezahlung der Tarifföhe gefährdet ist. Dabei ist aber von der Regierung nur an Umstände gedacht, die einem bestimmten einzelnen Betriebe eigentümlich sind und außerhalb seines Einflusses liegen, während eine bei einer größeren Anzahl von Betrieben vorhandene Notlage durch Änderung des Tarifvertrages selbst zu berücksichtigen ist. Der Schlichter muß bei der Bewilligung dieser Sonderausnahme mit größter Vorsicht verfahren und die von den Beteiligten selbst geschaffene tarifliche Regelung soweit wie möglich aufrechterhalten. Über 20 Prozent der tariflichen Löhne darf die Lohnermäßigung in keinem Falle gehen.

Die sozialpolitischen Maßnahmen.

Der empfindlichste Teil des wirtschaftlichen Wiederbelebungsprogramms ist ohne Zweifel der sozialpolitische Teil, wo der Reichsregierung durch die Roterordnung ganz allgemein die Ermächtigung gegeben wird, „zur Erhaltung der sozialen Fürsorge und zur Erleichterung von Wirtschaft und Finanzen die sozialen Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen“. Der Reichsarbeitsminister hat die beteiligten Kreise sofort zu Besprechungen eingeladen, die auch schon im Reichsarbeitsministerium begonnen haben.

gegen fünf Uhr! Aber darf ich Ihnen meine Vorfälle vorstellen? Hier draußen wird's schon etwas frisch für Landratten.“ — „Fast Du gehört, Emma? Er hat ein Mädchen an Bord geladelt! — „Ist doch wahrheitsfährlich seine Frau!“ — „Aber wenn sie Vorfälle heißt? Solch verrückten Namen hat doch keine Frau! Das so etwas erlaubt ist?“ Und dann schauer zwei Mädchenköpfe durch einen schmalen Lichttrug in die Kapitänskabine und... und sehen auf dem Tisch eine herrliche Orchidee, eine Vorfälle. Der Kapitän ist Orchideenzüchter und ein sehr erfolgreicher. Auch das gibt es auf der Ostsee Hand aufs Herz! Als es Morgen ward, hatten wir Hekt verpfunden und feuerten schon auf die gewaltige Seebrücke von Bepot los. Wunderlich die herrliche, waldige, hügelige Uferlandschaft, aber die ganze Aufmerksamkeit wird bald gefesselt, von den Menschen, die an Land gehen und den anderen die sie lustig lärmend auf der Brücke erwarten. Danziger sind es, die noch jedesmal die beiden Dampfer mit heißen Herzen begrüßen; sind sie doch das letzte sichtbare Band, die stets bereit Brücke über alle Verfallter Sozialpolitik hinweg nach Deutschland, dem unvergeffenen Vaterlande. Wer voraus am Horizont sehen will die ströhne und helligen von Reisfahrwasser. Noch Danziger, noch deutscher Boden, aber in ständiger Gefahr, uns entziehen zu werden.

Und nun fahren wir durch die Danziger Bucht! Höhe leden die Wellen der Ostsee an dem Dampfer empor. Hier muß er kämpfen, um sich gegen Wellen und Sturm durch zu sehen. Wir spüren die tiefer Bedeutung dieser östlichen Fahrt. Hier gab es keinen Frieden mehr seit dem August 1914! Hier stehen Mann und Weib und Kind immer noch in der Verteidigung. Hier hängt alles alles von dem Willen ab, an Deutschland festzuhalten, um alles von dem Willen bei uns, die uns vertrauens entzogen

gerechten Hände unserer Brüder im Osten nicht fahren zu lassen, die Hoffnung nicht zu enttäuschen, die in allen Augen aufleuchtet, die unseren Dampfer sehen, die ausgestreckte Hand des Vaterlandes. Wir lassen Fuß in Billa. Wie verloren steht es Posten vor dem Eingang zum Frischen Haff. Und doch schob von hier aus ein deutscher Mann wagemutig sein kleinen stolzen Schiffelein vor, die Preußen einen Platz in Afrika schaffen sollten und Groß-Friedrichsburg an der Goldküste gründeten. Wagemutig eines Unverzogenen, des Großen Kurfürsten, des Mannes, für den es kein Unmöglich gab Denken wir daran, wenn sie einmal aus dem Osten rufen Sieht uns bei in unserem Kampf um unsere Freiheit!

Die Wirtschaftstagung der NSDAP.

Auf der Wirtschaftstagung der NSDAP, in München über die Frage der Arbeitsbeschaffung sagte Dr. Albrecht die Stellungnahme des Nationalsozialismus zur Autarkiefrage dahin auseinander, daß Deutschland nichts einführen sollte, was im Lande selbst erzeugt und hergestellt werden könnte. Abgeordneter Feder forderte, daß die Außenhandelspolitik im Sinne der Stärkung des Binnenmarktes gestaltet werden müsse. Diplomingenieur Birth trat den Nachweis an, daß Deutschland voraussichtlich weitgehend in der Lage sein werde, so für seinen Bedarf selbst zu erzeugen. Oberingenieur Schmidkampf forderte eine das Interesse der Volkswirtschaft wahrende Festlegung der usfähigen gegenüber. In einem Vortrag über Wasserförsung und Wasserförswirtschaft betonte Dr. Lawaczek die Not-

Elisabeth erobert sich das Glück

Roman von Margarete Ankolmann
Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Fünftes Kapitel.

Zehn Jahre waren vergangen.

Heute, an ihrem fünfunddreißigsten Geburtstag, zogen alle diese Jahre an Elisabeth vorbei. Sie sah ihr Spiegelbild an: eine blühende, reife Frau blickte ihr entgegen, aber deren Gesicht trotzdem noch der Schein der Mädchenhaftigkeit und der Unerblichkeit lag.

Trotz aller Berühmtheit, trotz aller Ansehungen des Theaterlebens, trotz Reib und Mißgunst hatte Elisabeth sich diese Unerblichkeit erhalten, hatte für nichts anderes Sinn gehabt wie für ihre Kunst.

Ihr Ruhm war heute über die ganze Erde verbreitet. Gleich von Berlin aus war sie an die Metropolitan-Oper nach Newyork verpflichtet worden. Gastspielreisen durch ganz Amerika, England, Frankreich hatten sich angeschlossen. In Deutschland jubelte man ihr zu, wo sie auftrat, im Ausland vergötterte man sie. Sie war ein Star der Bayreuther Festspiele. Sie war eine Wagnerfängerin größten Formats — sie sang die Sieglinde, die Walküre, die Elsa und die Senta; aber sie glied weber in ihrer wundervollen, einzigen Stimme den anderen weiblichen Operngößen, noch in der Zartheit ihres schlanken, sportlich trainierten Körpers.

In Amerika hatte sie gelernt, wie man mit seinem Körper umzugehen hatte. Seitdem hatte sie die besten Trainer; sie turnte, ritt, spielte Golf und Tennis, schwamm und machte im Sommer Hochtouren und im Winter fuhr sie Ski.

Aus dem schüchternen, unerfahrenen Mädchen war eine Weltkämpferin geworden, eine an Luxus gewöhnte, elegante, mondäne Frau, die mit ruhiger Gelassenheit die Verehrung und Anbetung der Menschen über sich ergehen ließ.

Wie hatte irgendein Mann Eindruck auf Elisabeth Pfilipp gemacht. Ueberall, wo sie hinam, lagen die Männer ihr zu Füßen, huldigten ihrer Schönheit fast noch mehr als ihrer Kunst.

Man verwöhnte sie über die Maßen, überschüttete sie mit Blumen und Geschenken.

Elisabeth hatte nicht nur glühende Verehrer — immer wieder kamen Männer, die sie zur Frau begehrten, Männer mit Rang und Titel, Männer, die über Millionen geboten. Keiner von ihnen hatte Glück.

Elisabeth war lebenswürdig zu ihnen wie zu allen anderen — nichts anderes.

Frau Schelmer indes, die treue Begleiterin Elisabeth Pfilipp, verstand es, Elisabeths Körbe so anmutig zu verbergen, daß nirgendwo ein Stachel zurückblieb, daß Elisabeth überall Freunde hatte, die für sie durchs Feuer gingen.

Nunmehr hatte sich Elisabeth endgültig in Leipzig niedergelassen. Es zog sie hierher an die Stätte ihres ersten großen Erfolgs.

Sie hatte nicht die Absicht, ein festes Engagement anzunehmen. Sie unternahm Gastspielreisen und gab große Konzerte.

Die Erinnerung verknüpfte sie mit dieser Stadt. Die Freunde von ehemals waren fast alle fort. Nur Professor Walter wirkte noch hier und Kammerfänger Perlberg. Professor Landar hatte noch die ersten Triumphe seiner Schülerin miterleben dürfen, dann war er gestorben.

Peter Rud lebte in Paris, als berühmter Geiger. Dora von Szigethy hatte einen ungarischen Viehzüchter geheiratet und der Kunst Valet gesagt.

Helene Franke hatte sich erschossen; sie hatte dieses Leben mit seinen Enttäuschungen nicht mehr ertragen können.

Die einzige, mit der Elisabeth immer noch innige Freundschaft verband, war Traute Steiner. Ihr hatte das Schicksal Erfüllung gebracht.

Nicht nur, daß sie als Künstlerin reiche Erfolge erzielt hatte — sie fand auch den Mann, den sie liebte und der

sie zu seiner Frau gemacht hatte. Jetzt lebte sie in Dresden als geliebte Gattin des Kapellmeisters Ludolf Weiland und als Mutter eines entzückenden Stammhalters. Sie und Elisabeth trafen sich öfters; Elisabeth hatte schon gemütlche Tage im Heim der Freundin verleben.

Das alles überdachte Elisabeth, als sie heute, an ihrem Geburtstag, allein in ihrem Musikzimmer saß. Ihr ganzes Leben zog an ihr vorüber. Sie mußte dankbar sein für alles, was das Schicksal ihr gebracht hatte. Sie wußte, daß sie in Frau Schelmer einen wirklichen Menschen gefunden hatte, der Freud' und Leid mit ihr teilte und nur für sie da war.

Aber — warum war sie bisher an der Liebe vorbeigegangen? Warum war unter all den vielen Männern keiner gewesen, der ihr etwas bedeutet hatte — dessen heiße Wünsche sie hätte erfüllen können?

Elisabeths Hände griffen nach einem Briefblatt, das sie oben auf gelegt hatte auf die unzähligen Briefschaften, die heute aus aller Welt eingelaufen waren. Zum soundsovielten Male las sie die wenigen Worte — vielleicht, daß sie doch noch irgend etwas zwischen den Zeilen fand. Hier — hier in diesem Briefe lag die Antwort auf dieses Warum.

Elisabeth schloß leise. Lothar von Eckertzburg wäre der Einzige gewesen, der sie hätte erlösen, der sie zur Frau hätte machen können. Aber er hatte geschwiegen, die ganzen Jahre über. Und er mußte doch wissen, wie es um sie stand. Und auch sie glaubte, daß er sie liebte. Damals in München, damals wenigstens hatte er sie geliebt. Und während ihrer Krankheit in Leipzig, da hatte er sie einmal geküßt, auf die Stirn; sie wußte es genau, sie hatte es gemerkt, obwohl sie noch sehr krank war.

Es hatte Momente gegeben in diesen Jahren, in denen sie ganz verzweifelt war, in denen sie mit dem Gedanken spielte, sich dem verschlossenen Manne zu offenbaren. Aber dann kam sie wieder zu sich und wußte, daß das nie geschehen würde. Und wenn sie über ihrer Liebe zurunde gehen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

wendigkeit, die Grundstoffwirtschaft vom Staate erfassen zu lassen. Weitere Vorträge bezogen sich auf Reklamationen und Siedlung, auf das Kapitel Staatsaufträge und Privatwirtschaft.

Die Finanznot der Landgemeinden.

Ausreichende Reichswohlfahrtsbeiträge gefordert.

Die Finanznot vieler Landgemeinden ist nach Mitteilung des Deutschen Landgemeindetages nach wie vor trotz der Reichswohlfahrtsbeiträge so groß, daß eine durchgreifendere Hilfe von Reich und Ländern Platz greifen muß. Die von dem Deutschen Landgemeindetag immer wieder erhobene Forderung einer Reichsarbeitslosenfürsorge mit dem Ziele einer Entlastung der Gemeinden wird in vollem Umfange aufrechterhalten. Bis zu ihrer Erfüllung muß eine ausreichende Erhöhung der Reichswohlfahrtsbeiträge sowie vor allem eine Verteilung der freisangehörigen Gemeinden entsprechend den von ihnen aufzubringenden Wohlfahrtslasten erfolgen. Außerdem ist die Abfassung der Unterstützungssätze in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge nach Gemeindegrößenklassen und Ortsklassen durch einheitliche Festsetzungen für Gebiete mit gleicher wirtschaftlicher Lage und gleichen Preisverhältnissen abzulösen.

Die Notwendigkeit einer umfassenden Reichs- und Verwaltungsreform ist von den Landgemeinden stets anerkannt worden. Eine derartige Reform muß jedoch von dem Willen der Bevölkerung getragen sein, auf die Gemeinden als den geschichtlich begründeten Unterbau des Staates die gebührende Rücksicht nehmen und endlich die Anerkennung der Landgemeinden als in verwaltungsrechtlicher und finanzpolitischer Hinsicht mit den übrigen Gemeinden und Gemeindeverbänden gleichberechtigte Selbstverwaltungskörper bringen. Die Landgemeinden fordern, daß die kommunalen Spitzenverbände bei den bevorstehenden Reformmaßnahmen rechtzeitig und weitestgehend eingeschaltet werden.

Die Überfliegung der Ostler Befestigungsanlagen.

Die Angelegenheit der Überfliegung der Ostler Befestigungsanlagen durch ausländische Militärflugzeuge ist noch nicht einwandfrei geklärt, da es sich nach einer Meldung der Beobachtungsstation auf Nordsee um französische Flugzeuge gehandelt haben soll und nicht, wie der Ostler Bericht besagte, um englische. Es sind daher noch Nachfragen nötig. Sobald die Nationalität der Flugzeuge einwandfrei festgestellt wird, die deutsche Regierung nicht zögern, gegen die Verletzung der deutschen Hoheitsrechte zu protestieren.

Bei Remmich (Obermosel) wurde ein französisches Militärflugzeug gesichtet, das aus Richtung Verl kommend die deutsche Eisenbahnstrecke an der Obermosel bis zur Station Pöhlen überflog. Von dort nahm es Richtung auf Luxemburger Gebiet, drehte aber bald wieder um und überflog wiederum deutsches Hoheitsgebiet. Schließlich nahm es Richtung nach der französischen Grenze und flog bis dorthin zwischen der deutschen Eisenbahnlinie und der Mosel.

Die Beschwerden gegen die Polizei unter der früheren Preußenregierung.

Der auf nationalsozialistischen Antrag eingesezte Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages zur Nachprüfung von Vorwürfen gegen die preussische Polizei hielt seine erste Sitzung ab. Den Vorsitz führte Abgeordneter Schwent (Komm.). Der Berichterstatter Abg. Daluge (Nat.-Soz.) teilte zunächst mit, daß er aus den verschiedensten Gegenden Preußens bisher über 300 Schreiben erhalten habe, in denen über das Verhalten der Polizei Beschwerden geführt werde. 200 dieser Beschwerden seien zur Einleitung eines Untersuchungsverfahrens geeignet. Die Beschwerden ließen sich in drei große Gruppen einteilen. Die erste Gruppe umfasse Vorfälle allgemeiner Natur, wie z. B. Zusammenstöße mit der Polizei bei größeren Kundgebungen, u. a. die Vorfälle anlässlich der Stageraffee in Berlin und der Ver-

falltes Lustgartenkundgebung in Berlin gehörten. Die zweite Gruppe umfasse Übergriffe von einzelnen Polizeioffizieren und Beamten. In der dritten Gruppe seien die Erlasse und die Verfügungen des preussischen Innenministeriums und der Kommandos der Schutzpolizei zusammenzufassen, die den Begriff der Uniformierung, der Auslegung der Bestimmungen über die Zugehörigkeit zu politischen Verbänden usw. betreffe. Bei der Untersuchung von Beschwerden gegen einzelne Persönlichkeiten handele es sich u. a. um die Vorwürfe gegen den ehemaligen Polizeipräsidenten Grzesinski, den ehemaligen Polizeikommandeur Heimannsbarg sowie gegen eine ganze Reihe von Polizeipräsidenten, Polizeioffizieren und Beamten in verschiedenen Städten Preußens. Insgesamt seien etwa 100 Fälle zu untersuchen, von denen 40 bereits zur Untersuchung reif wären.

Kurze politische Nachrichten.

Der im Regierungsbezirk Köslin tätige Landjägermajor Nummer wurde vor einem Jahre wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP. aus seinem Amt entfernt. Die jetzige preussische Regierung hat ihn wieder in sein Amt eingesetzt.

Für die 12. Tagung des Bundes der Saarvereine am 11. September in Koblenz hat Außenminister von Neurath dem Saarverein seine Stellungnahme zur Saarfrage bekanntgegeben, in der es u. heißt: „Mit raschen Schritten nähert sich die Zeit der erzwungenen Trennung ihrem Ende, ein Abschluß, der in nichts anderem bestehen kann und wird als in der vollen Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem deutschen Vaterland. In dieser stillen Zuversicht finden sich unsere Brüder und Schwestern an der Saar mit dem gesamten Volk einmütig zusammen.“

Das spanische Parlament nahm ein neues Strafgesetzbuch an, das einen Artikel enthält, der die Todesstrafe abschafft.

Zum Leiter der Pressestelle des preussischen Staatsministeriums ist Dr. von Carlowitz, der vorhergehend bei der Presseabteilung der Reichsregierung tätig war, ernannt worden. Der bisherige Leiter der Pressestelle in Preußen, Ministerialrat Goslar, der der Sozialdemokratischen Partei angehörte, sowie Oberregierungsrat Dr. Hartegg scheiden aus.

Kleine Nachrichten

Ein Unfall bei den Luftschulmanövern in Schleswig-Holstein. Kiel. Im Rahmen der Luftschulübungen war der Travenmünder Flieger Walter Hagen mit seinem Wasserflugzeug bei den Angriffsübungen auf Kiel eingekracht worden. Wegen eines plötzlich aufgetretenen Motorschadens mußte er auf der Ostsee niedersteigen, wobei der Apparat beschädigt und mandrierunfähig wurde. Hagen blieb unverletzt und konnte sich auf der Maschine halten, die hilflos in der Dunkelheit auf dem Wasser trieb. Ein Kieler Schlepper konnte das Flugzeug nach längerem Suchen bergen und in den Kieler Hafen einschleppen. Ein Kennzeichnungsamt vom Sondergericht zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Requisit. Das Sondergericht zu Regensburg verurteilte den 19jährigen Schornsteinfegerlehrling Walter Wittermann aus Bunsau wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen, verurteilt zu sechs Monaten Gefängnis und unbefugten Waffenbesitzes zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenrechtsverlust. Wittermann hatte in ein Gasthaus eingebrochen. Als er von zwei Frauen überrascht wurde, schoss er aus einem Revolver und verletzte dabei eine Frau schwer.

In den Dolomiten erstochen.

München. In den Dolomiten ist der Münchener Dr. Leo Raduschka, Sohn des Landesgerichtsdirektors Dr. Michael Raduschka, während eines Unwetters erstochen.

Zehn Häuser bei einem Großfeuer eingäschert.

Linz (Donau). In Radelbach in Oberösterreich brach nachts ein Brand aus. Zehn zu beiden Seiten der Dorfstraße dicht nebeneinanderliegende Häuser wurden ein Raub der Flammen. Nur vier Häuser der Ortschaft sind verschont geblieben. Wenn Feuerwehren bemühten sich, den Brand zu löschen, doch mangelte es an Wasser. Die Betroffenen sind durchweg kleine Besitzer und Häuser.

beth gerichtet. Eckertsburg hatte sich verbeugt, war gegangen.

Am anderen Tage hatte Eckertsburg sie und Frau Schelmer zum Mittagessen geladen. Sie tauschten ihre Eindrücke aus. Frau Schelmer, die sich die ganzen Jahre über heimlich über Eckertsburgs Anzuglosigkeit geärgert hatte, wollte es ihm heute heimzahlen. Sie konnte nicht genug erzählen über die Triumphe Elisabeths, von den Männern, die ihr gehuldt hatten. Frau Schelmer sah wohl, daß Eckertsburg tief erlöst war und das alles nur mit Unbehagen hörte. Aber er sollte seine Strafe haben — das ging nicht anders.

Am anderen Tage war er abgereist, ebenso plötzlich, wie er aufgetaucht war. Elisabeth hatte einen herben, wehen Schmerz gefühlt. Sie hatte kein Glück in der Liebe; sie mußte sich damit abfinden.

Seitdem hatte sie Eckertsburg nicht wiedergesehen. Er lebte auf seinen Gütern oder reiste in der Welt herum, vermied es jedenfalls, mit Elisabeth zusammenzutreffen.

Elisabeth stützte den Kopf in die Hände. Tränen kamen aus ihren Augen. Wenn sie nur arm gewesen wäre, ohne irgendein Talent — nichts anderes wollte sie besitzen als den Mann, den sie liebte. All der Luxus, der sie umgab, den sie sich erworben hatte mit ihrer Stimme, der machte sie nicht glücklich, auf den hätte sie gern verzichtet. Sie fühlte sich so einsam, so zwecklos. Ob das nun immer so bleiben würde?

Elisabeth zwang sich, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Unter den vielen Briefen war auch ein Glückwunsch Traute Weikands gewesen und die dringende Einladung, nach Dresden zu kommen. Elisabeth habe jetzt Ferien, sie wolle ungestört sein vom gesellschaftlichen Trubel; draußen in der Loschwitzer Villa der Weikands würde sie diese Ruhe finden und ein paar Menschen dazu, die sich innig freuten, Elisabeth und Tante Schelmer bei sich zu sehen. Namentlich der kleine Hans wäre schon selig in dem Gedanken, Tante Elisabeth bei sich zu haben.

Elisabeth überlegte. Diese Reise nach Dresden lockte

Der Mord an dem Selbstmörder.

Fingerabdrücke als Verräter. — War es die rechte oder linke Hand? — Künstliche Abdrücke sind sofort erkennbar.

Von S. Zoldenhoff-Wien.

Eines der ersten praktischen Ergebnisse der vor einiger Zeit erfolgten Einrichtung des drahllosen Verkehrs zwischen Berlin und Buenos Aires bestand in der Festnahme eines langgesuchten Verbrechens, dessen Fingerabdruck von der Polizei der Reichshauptstadt drahllos an ihre argentinischen Kollegen übermittelt werden konnte. Und kaum ein Postzug, -dampfer oder -flugzeug, die nicht auch einen oder mehrere Fingerabdrücke geprüfter Verbrecher mit sich führten. Diese seltsamen Bildchen mit den zahllosen, immer verschiedenen Linien, Winkeln, Haken und Bögen sind zu einem der wichtigsten Hilfsmittel der modernen Verbrechensbekämpfung geworden. Jede größere Polizeibehörde besitzt ihre Sammlung; die der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington z. B. enthält weit über eine Million nach einem sinnreichen System geordneter Abdrücke, deren jeder binnen weniger Minuten herausgefunden werden kann.

Daß die Fingerabdrücke aller Menschen, wenn auch nur in Kleinigkeiten, irgendwie verschieden sind, ist heute eine auch dem Laien bekannte Tatsache. Zwei Personen mögen noch so ähnlich sein, in ihrem Fingerabdrücken weichen sie bestimmt von einander ab. Bezeichnend ist der Fall der beiden Will West, zweier Neger aus den amerikanischen Südstaaten. Als eines Tages ein Schwarzer dieses Namens in das Zuchthaus von Leavenworth eingeliefert wurde, glaubte der das Lichtbild und die Körpermaße des Mannes aufnehmende Beamte das Gesicht wiederzuerkennen. Er suchte in seinen Karten und fand alsbald eine, welche die in jeder Beziehung gleichen Maße; wie sie eben bei Will West gefunden waren, enthielt die Karte auch den gleichen Namen, und das dabei befindliche Lichtbild wies die unerkennbaren Züge des eben eingelieferten auf. Also ein alter Bekannter, dachte der Beamte. Er zeigte dem Neger das Bild. „Nar, das bin ich“, erkannte dieser bereitwillig an, leugnete dann aber hartnäckig je etwas mit der Polizei zu tun gehabt zu haben. Eine nähere Untersuchung ergab dann in der Tat, daß ein anderer Neger mit dem gleichen Namen, den gleichen Gesichtszügen und Körpermaßen in Leavenworth eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßte. Beide, nebeneinandergestellt, waren nicht zu unterscheiden. Als man dann später ihre Fingerabdrücke nahm und verglich, hätte auch ein Laie auf den ersten Blick bedeutende Abweichungen feststellen können.

Im übrigen ist es nicht immer ganz leicht, die häufig ganz winzigen Verschiedenheiten zu erkennen. Neuerdings bedient man sich dazu eines besonderen Instruments, das unter einem starken Mikroskop ein dünnes Glasplättchen mit jenen konzentrischen Kreisen trägt. Der Mittelpunkt dieser Kreise wird auf einen bestimmten Punkt des Abdrucks eingestellt und nun die Lage der Linien zu den Kreisen geprüft. Eine Berechnung hat ergeben, daß, wenn zehn Stellen zweier Abdrücke identisch sind, die Wahrscheinlichkeit, daß diese von demselben Finger stammen, 1 562 000 zu eins beträgt.

Bei der Aufklärung von Verbrechen genügt nicht immer die bloße Tatsache, daß ein Fingerabdruck von einem Verdächtigen stammt, es kommt nicht selten auch darauf an, zu wissen, ob jener von der rechten oder linken Hand herrührt. Die Kenntnis, daß die Linien der Finger der Rechten anders verlaufen pflegen als die der Linken, führte vor einiger Zeit zur Aufklärung eines Verbrechens, das unter dem Schlagwort „Der Mord an dem Selbstmörder“ großes Aufsehen erregte. In seinem Babeszimmer war ein millionenschwerer Fabrikant mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden, das blutige Rasiermesser neben sich. Die Polizei hielt einen Selbstmord für wahrscheinlich, und dabei wäre er auch wohl geblieben, hätte nicht ein junger Sachverständiger auf einen blutigen Fingerabdruck am linken Handgelenk des Toten hingewiesen. Die übrigen Beamten waren der Ansicht, der Fabrikant habe im Todeskampf mit der blutigen Rechten nach dem linken Arm gegriffen und so den Abdruck hervorgerufen. Der Sachverständige konnte indessen dartun, daß jener von den Daumen einer linken Hand stammen müsse. Da niemand mit dem linken Daumen sein linkes Handgelenk zu berühren vermag, mußte noch jemand im Spiel sein, vermutlich der Mörder. Man forschte näher nach und es gelang, den Messer und zugleich Erben des Toten des Mordes zu überführen.

In Kriminalromanen begegnet man häufig ganz gerissenen Schurken, die absichtlich Fingerabdrücke am Tatort

Elisabeth erobert sich das Glück

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Sie hatten sich auch in der ganzen Zeit nicht allzuoft gesehen. Zuerst hatte Elisabeth in Amerika gelebt und auf ihren Gastspielreisen. Dann war Eckertsburg nach Japan gefahren, kaum, daß Elisabeth nach Europa zurückgekehrt war. Sie hatten sich nur kurze Zeit gesehen, in Berlin. Eckertsburg war von einem Onkel gerufen worden, der große Besitzungen in Japan besaß, die Eckertsburg alle einmal erben würde. Und der Onkel hatte gebeten, Eckertsburg solle nach Japan kommen, um sich mit seinem späteren Besitz etwas zu beschäftigen.

Eckertsburg hatte von Japan aus öfters geschrieben — Briefe, die von seinem Leben in Japan berichteten, von den Besitzungen, vom gesellschaftlichen Treiben; aber das, was Elisabeth zu hören wünschte, irgendwelche persönlichen Dinge, das wurde nie erwähnt.

Elisabeth schrieb die gleichen äußerlichen Briefe wie er, schrieb von ihrer Arbeit, ihren Reisen. Sie wußte, daß Tante Schelmer Eckertsburg viel von ihren Triumpfen schrieb, von den vielen Männern, die sich bei Elisabeth einen Korb holtten. Aber Eckertsburg reagierte mit seinem Wort auf diese Berichte.

Viele Jahre hatte Eckertsburg in Japan zugebracht. Dann war er zurückgekehrt, und Elisabeth hatte ihn plötzlich in Bayreuth wiedergesehen. Mitten in einer großen Gesellschaft stand er ihr gegenüber. Sie sah sein schönes, bronzefarbenes Gesicht, die dunklen Augen, den graumelierten Kopf.

Wie gut sah dieser Mann noch aus, trotz seiner fünfzig Jahre!

Auch er hatte sie bewundernd angesehen, hatte ihr ein paar warme Worte gesagt. Dann war der König von Bulgarien dazugekommen und hatte das Wort an Elisa-

sie; sie hatte Traute schon so lange nicht gesehen — man würde also hinüberfahren, gleich am nächsten Tage.

Elisabeth verständigte Frau Schelmer. Dann ging sie in die Stadt, Geschenke für Dresden einzukaufen.

Als sie, mit Paketen beladen, heimkehrte, war Lothar von Eckertsburg da. Er war plötzlich hereingeschnitten, ohne sich anzumelden. Irgendwie Laune mochte ihn plötzlich überfallen haben.

Herrliche Blumen hatte er mitgebracht als Geburtstagsgeschenk für Elisabeth und ein schmales Platinarmband mit einem einzigen großen Stein.

Elisabeth konnte die Seligkeit nicht ganz verbergen, die aus ihren Augen strahlte, als sie dem geliebten Manne gegenübertrat. Auch er war weicher gestimmt als sonst. Und er selbst äußerte den Wunsch, die beiden Damen nach Dresden zu begleiten.

Sechzehntes Kapitel

In einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges nach Dresden saß ein Herr, etwa in den vierziger Jahren. Sehr gepflegt in seinem Äußeren, ein wenig corpulent, mit lebhaften Augen, die die vorübergehenden Reisenden musterten. Dann nahm er seine Zeitungen hervor.

In Leipzig wurde er in seiner Lesart gestört. Ein Herr und zwei Damen besaßen das Abteil. Er tat, als ob er sich um die Ankömmlinge nicht kümmerte.

Dann hörte er plötzlich ein Frauenlachen, hob den Kopf. Woher konnte er dieses Lachen? Irgendwo mußte er es schon gehört haben.

Er sah über seine Zeitung hinweg. Nur der Herr war im Abteil, beaufsichtigte den Gepäckträger. Die beiden Damen standen draußen, auf dem Gang, unterhielten sich aus dem Fenster. Jetzt fuhr der Zug an.

„Auf Wiedersehen!“ hörte er eine der Damen sagen. Mein Gott, diese Stimme! Sie kam ihm so bekannt vor, vertraut fast. Aber er wußte nicht, wo er sie hinten sollte.

Jetzt betreten die beiden Damen das Abteil. Der Mann in der Ecke hatte seine Zeitung neben sich gelegt, schaute neugierig den Eintretenden entgegen. (Fortf. folgt.)

unterlassen, aber fingerweise nicht die eigenen, sondern solche gänzlich unbeteiligter, die sie sich irgendwie verschafft haben. Der Gedanke ist gewiß ausgezeichnet, nur fällt heute kein Sachverständiger auf den Schwindel mehr herein. Vergleichen falsche Abbildungen geben nämlich zwar die Linien, Vertiefungen und Erhöhungen der Haut mit großartiger Genauigkeit wieder, aber diese Genauigkeit genügt dem modernen Kriminalisten nicht mehr. Weinade eine ebenso große Rolle spielen für ihn die winzigen Schweißporen, die in Zahl, Größe und Form bei den einzelnen Menschen völlig von einander abweichen. Allein was ihre Zahl betrifft, so hat man gefunden, daß sie zwischen zehn und 31 je Quadratcentimeter schwankt. Diese Poren zeichnen sich nun beim echten Fingerabdruck infolge des von ihnen ausgehenden Schweißes in völliger Deutlichkeit ab, können aber bei einem von einem Gummihandschuh stammenden nicht vorhanden sein und verraten somit allein durch ihr Fehlen ohne weiteres den Schwindel.

Der Deutsche Pfarrertag in Jena.

Anschluß der Bayern an den Evangelischen Pfarrerverein. Der Verband Evangelischer Pfarrervereine, der 38 Pfarrervereine mit 17143 Mitgliedern zählt, hielt in Jena seinen aus allen Teilen Deutschlands gutbesuchten Pfarrertag ab. Nachdem neuerlich auch der Bayerische Pfarrerverein seinen Beitritt beschlossen hat, stellt der Verband die Vertretung der gesamten deutschen evangelischen Pfarrerschaft dar. Die Versammlung stimmte dem bayerischen Antrag auf Anschluß an den Verein einstimmig zu. Der bayerische Vertreter hob hervor, daß eine starke Verbundenheit zwischen dem bayerischen Pfarrertag und dem des übrigen Reiches auch in der Vergangenheit bestanden habe.

Der Rektor der Universität Jena, Prof. Dr. Esau, betonte die Zusammengehörigkeit zwischen Theologie und Naturwissenschaften. Der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. D. Fascher, warb um Verständnis für das seelische Ringen der heutigen Jugend. Landesoberpfarrer D. Reichardt wies auf die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Kirchenbehörden und dem Pfarrerverein in Thüringen hin. Prof. D. Dr. Schmidt-Sapling-Vonn hielt einen Vortrag über die geistige Lage der Gegenwart und die Kirchen. Ein weiterer Vortrag von Prof. Dr. Giese-Frankfurt (Main) befaßte sich mit der weltlichen Rechtfertigung der Religionsgesellschaften in Deutschland. Der nächste Pfarrertag soll in Frankfurt (Main) stattfinden.

Grenzland-Chronik.

Halle. Betrügerischer Pferdehändler festgenommen. Der Kriminalpolizei gelang es, den Handelsmann Karl Schäfer aus Vogelsberg, der, wie berichtet, in den verschiedensten Orten der näheren und weiteren Umgebung als Pferdehändler auftrat und die Verkäufer um die Kaufsumme betrog, festzunehmen. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Hof. Unter seinem Fuhrwerk begraben. Der Aufscher Tröger war beauftragt, 50 Zentner Kohle nach Ardenbruck zu fahren. Bei dem Versuch, mit dem Wagen an das Kellersfenster heranzufahren, wo er die Kohlen abladen wollte, kippte der Wagen um und begrub Tröger unter sich. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Saiba (Böhmen). Deutsches Gasthaus wird tschechisch. Das bekannte Gasthaus Neuhütte an der Schöberstraße wird nach dem kürzlich erfolgten Ableben des bisherigen Pächters Hermann einen tschechischen Pächter erhalten. Die Staatsverwaltung, die Besitzerin des Gasthauses ist, hat die Pacht nicht neu ausgeschrieben, sondern von fünf Bewerbern — darunter vier Deutschen — einem Tschechen gegen eine Summe von 5000 Kronen das Gasthaus verpachtet. Die deutschen Touristen mögen sich dies merken.

Warnsdorf i. V. Ein gefährlicher Streich. Als ein Lausbubenstreich hat sich die vermutete Brandstiftung in der Fabrik Bornmühle herausgestellt. Vier schulpflichtige Jungen waren auf Erkundungsfahrten in den Betrieb eingedrungen und hatten unbedachterweise das elektrische Bügeleisen, das auf einem Holzstisch stand, eingeschaltet. Der Anführer der Jungen wird sich vor dem Jugendrichter verantworten müssen.

Bauernregeln vom September.

Daß der Herbstmonat September bereits die Brücke zum Winter ist, geht aus einer ganzen Reihe von alten Bauernregeln hervor, die sich bereits der Wettergestaltung im Winter zuwenden. So heißt es z. B. „Donner's im September noch — wird der Schnee am Weihnacht hoch.“ Dagegen besagt ein anderes Wort: „Rebell's an St. Aldephas (25.) — wird der ganze Winter naß.“ Eine dritte Prophezeiung lautet: „Regnet's sanft am Michaelstag (29.) — sanft der Winter werden mag.“ Wie das Wetter im September selbst ausschauen wird, verrät uns der folgende Spruch: „St's an Agibi (1.) schön und rein — wird's den ganzen Monat schön sein.“ Auf den Wein bezieht sich die Regel: „Wetter, das an Matthäi (21.) klar — bringt guten Wein im anderen Jahr.“ Im allgemeinen braucht der Landmann auch im September schönes und trockenes Wetter, da auf dem Felde mancherlei zu ernten ist, Frühkartoffeln, Hauf, Hübsamen, Sommertraps und spät gefäete Hülsenfrüchte. Die Grummeternte wird eingebracht, die Obsterte kommt in vollen Gang. Auch der Städter wünscht sich einen sonnigen Herbst.

Das Parlament der Gastwirte.

57. Deutscher Gastwirtstag.

In Münster wurde die Ordentliche Hauptversammlung des 57. Gastwirtstages eröffnet, zu der 496 Vertreter erschienen waren. In seiner Eröffnungsansprache gab Präsident Köster einen Überblick über das verfloffene Geschäftsjahr. Er betonte, daß nicht nur die Geschlossenheit des Verbandes, sondern auch die notwendigen Mittel zur Fortführung des Kampfes vorhanden sein müßten. Parteipolitik gehöre nicht in die Berufsorganisationen. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt, ebenso der Klassenbericht. Der Geschäftsführende Ausschuss wurde wiedergewählt. Eine lebhafte Aussprache entspann sich beim Punkt Satzungsänderungen. Es wurde beschlossen, die Anstellungsbedingungen für Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses in Zukunft durch den großen Vorstand regeln zu lassen, wozu aber die Genehmigung der Hauptversammlung notwendig sein soll. Nach einem weiteren Beschluß gelten Reichswahlgesetz und Preußengesetz als abgeschlossen. Neue Mittel werden ihm nicht mehr zugeführt.

Tomaten-Demonstration vor dem Finanzamt.

Die Gärtner von Frankfurt (Oder) und Lebus geben ihre Erzeugnisse in Zahlung.

Die Obst- und Blumengärtner aus Frankfurt (Oder) und Lebus veranstalteten im Finanzamt eine nicht alltägliche Kundgebung, um ihre große Notlage vor Augen zu führen. Die auf dem Bodenmarkt übriggeliebenen Erzeugnisse, darunter fünfzig Zentner Tomaten, wurden in 15 Wagen zum Finanzamt gebracht und dort in den Gängen und auf dem Hof aufgestapelt. Der Vorträger der Gärtner legte dem Vorsteher des Finanzamtes den trostlosen Notstand des Gewerbes dar.

Obwohl der deutsche Markt mit einheimischen Erzeugnissen geradezu überschwemmt sei, gehe die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse ungehemmt weiter.

In der vorigen Woche seien in Berlin täglich 16 Eisenbahnladungen ausländischer Tomaten angekommen. Da die Gärtner ihren steuerlichen Verpflichtungen nicht nachkommen könnten, versuchten sie, der Steuerbehörde ihre Erzeugnisse zur Verrechnung unmittelbar anzubieten. Der Vorsteher des Finanzamtes bedauerte, die aufgestapelten Erzeugnisse nicht annehmen zu können, betonte aber, daß er die Bitte um entsprechende steuerliche Behandlung beifürwortend weiterleiten wolle.

Die belgischen Bergarbeiter stimmen dem Regierungsvorschlag zu.

Der Nationalauschuss der Bergarbeiterverbände ist dem Beschluß des aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehenden Vermittlungsausschusses beigetreten und hat damit den Regierungsvorschlag zur Besetzung des Kohlenarbeiterausstandes angenommen. Die Arbeitgeber müssen noch Stellung nehmen.

müssen, daß man seine und Elisabeths Briefe unterschlagen, daß man alles getan hatte, ihn und Elisabeth zu trennen, daß man ihn in die Ehe mit der anderen getrieben hatte.

Aber es war zu spät gewesen. Er war längst mit Sibylle von Rautenstein verheiratet; sie war die Mutter seiner Kinder. Er konnte keinen Skandal herausbeschwören, seine Stellung nicht gefährden.

Elisabeth war eine berühmte Künstlerin geworden, das wußte er. Es würde keinen Sinn haben, heute zu ihr zu kommen, ihr zu beichten. Er war gebunden, und Elisabeth würde nichts übrig haben für den Mann einer anderen Frau.

Aber von diesem Tage an war Hubert Heilmann ein anderer geworden. Wenn er schon die geliebte Frau nicht besitzen konnte, dann wollte er sich wenigstens an anderen Frauen schadlos halten für die Enttäuschung, die er in seiner Ehe erlebt hatte.

Er war ein Frauenjäger geworden, der den Genuß nahm, wo er sich ihm bot.

Und jetzt — jetzt sah er der Frau gegenüber, der die große Liebe seines Lebens gehört hatte, die er die ganzen langen Jahren über nie ganz vergessen hatte. Heiß wallte sein Blut, als er sie vor sich sah. Er fühlte jenen schlanken Körper wieder in seinen Armen zittern, spürte ihre scheuen, kühnen Rufe, hörte die leisen Liebesworte, die sie ihm zurannte.

Auch sie hatte ihn wiedererkannt; er hatte es genau beobachtet. Daß sie sich abwandte, ihn nicht beachtete, hatte kaum etwas zu sagen. Das war frauliche Scheu, begreifliche Zurückhaltung. Er würde jedenfalls alles versuchen, sie wieder zu sich herüberzuziehen; niemand konnte ihm verbieten, wenn er die Jugendliebe auffrischte, nachdem er innerlich mit der ungeliebten Frau nichts zu tun hatte.

Hubert Heilmann hatte Erfahrung in bezug auf Frauenschönheit, und er sah, daß Elisabeth Philipp schön war, viel, viel schöner noch als früher, daß es sich lohnte, sie wieder für sich zu gewinnen.

Neues aus aller Welt

Sechs Kinder bei einem Explosionsunglück verletzt. In Hagen ereignete sich ein Explosionsunglück. Spielende Kinder fanden ein zehn Zentimeter langes, zwei Zoll dickes Rohr, das auf beiden Seiten verschlossen war. Die Kinder machten ein Feuer und warfen das Rohr hinein. Plötzlich explodierte dieses, wodurch sechs Kinder zum Teil schwer verletzt wurden. Das Rohr war anscheinend mit einem Explosivstoff angefüllt.

Zwei Todesopfer einer Familientragödie. In Frankfurt am Main wurde der 50jährige arbeitslose Tapezierer Otto Amberg an seinem Bett erhängt aufgefunden. Im Bett lag sein fünfjähriger Pflegesohn Alfred Möller, dem eine Schnur um den Hals gelegt war. Die Untersuchung ergab, daß Amberg das Kind erdrosselt und sich dann selbst aufgehängt hat. Man nimmt an, daß die wirtschaftliche Notlage den seit mehreren Jahren arbeitslosen Mann zu dieser Verzweiflungsstat getrieben hat.

Schweres Einpurgungslud auf einer Brandstätte. Auf einem landwirtschaftlichen Anwesen in Grünobbi, Gemeinde Bad Höhenstadt, brach Feuer aus, dem die großen Erntevorräte sowie die landwirtschaftlichen Geräte in kürzester Zeit zum Opfer fielen. Bei den Aufräumungsarbeiten stürzte plötzlich eine Mauer der ausgebrannten Scheune ein. Mehrere der Helfer wurden unter den Trümmern begraben. Zwei 17 Jahre alte Burschen und ein 48 Jahre alter Mann, die freiwillig mitgeholfen hatten, konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein Mann wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft.

Wieder 59 Kriegerteichen freigelegt. Die Ausgrabungen der sterblichen Überreste ehemaliger Soldaten haben in der vergangenen Woche in der Gegend von Peronne zur Freilegung der Leichen von 42 französischen und 17 deutschen Soldaten geführt. Ein Teil der Gefallenen konnte identifiziert werden.

Das Wettrennen nach Judien.

Kürzlich kam ein seltsames Wettrennen zwischen einem Dampfer und einem Kraftfahrer mit dem Siege des ersteren zum Abschluß. Es handelte sich darum, ob der ehemalige Hauptmann Beaton mit seinem Auto auf dem Landwege oder der Dampfer „Manora“ zuerst bei gleichzeitiger Abfahrt von London aus Kalkutta erreichen würde. Obgleich man die dem Hauptmann erschwerten Schwierigkeiten nicht unterschätzte, sprach man ihm allgemein doch die besseren Aussichten zu; wie sich herausgestellt hat, mit Unrecht. Denn während die „Manora“ unlängst in Kalkutta eingetroffen ist, hat der Kraftfahrer erst Quetta erreicht, mithin noch über 2000 Kilometer zurückzulegen. Nach seiner Erklärung wäre er mit allen Widerwärtigkeiten unterwegs gut fertig geworden, selbst ein Sandsturm in Mesopotamien hätte ihn nur wenige Stunden aufgehalten; das einzige, woran er scheiterte, seien die vielfachen Aufenthalte an den zahlreichen Grenzübergängen gewesen. Durch die fleißige Handhabung der Paß- und Gepäcksuntersuchung seitens der Zollbeamten habe er so viele Stunden eingebüßt, daß er ohne diese — beim Eingang seiner Wette natürlich nicht vorausgesehenen — Hindernisse leicht gewonnen haben würde. — Auch ein Zeichen unserer Zeit!

Neuartiger Kampf gegen die Mücken.

Zwischen den Mündungen der Rhone, unweit Marseilles, liegt die Camargue, eine ausgedehnte Sumpflandschaft, wo sich Mücken und Moskito in Mengen finden wie sonst nirgend in Europa. Man hat natürlich alles versucht, um dieser Plage Herr zu werden, bisher mit recht geringem Erfolg. Von der Erfindung einer jungen Marceillaerin verpricht man sich nun aber ein baldiges Ende der Mückenpest. Fräulein Germaine Gourdon hat nämlich einen Apparat entworfen, bestehend aus einer feinstreichten Röhre, an deren Spitze eine hellbrennende elektrische Glühbirne sich befindet. Diese lockt von weither die Mücken herbei, die das Licht umschwärmen, von einem am Fuße der Röhre angebrachten Ventilator aber in diese hinein gesaugt und dann leicht getötet werden. Bei einem ersten Versuche schätzte ein Sachverständiger die binnen vier Stunden hiermit vernichteten Mücken auf rund 3,4 Millionen Stück. Die Erfinderin hofft die „Leistung“ auf rund eine Million stündlich steigern zu können.

Die Jahre schienen spurlos an diesem reizvollen Gesicht vorübergegangen zu sein; niemand konnte es dieser Frau ansehen, daß sie die Dreißig längst überschritten hatte. Diese Augen — dieser Mund! Der Mann in seiner Ecke zitterte vor Sehnsucht.

Wer mochte nur jener Mann sein, der mit den beiden Damen gekommen war? Vielleicht der Manager der Künstlerin.

Aber er schien mehr für Elisabeth übrig zu haben, denn gerade jetzt trat er ins Abteil und überreichte der Sängerin eine Schale köstlicher Kirschchen und eine Pralinenpackung. Hubert Heilmann sah, wie Elisabeth leise errötete und wie die Augen des Mannes mit seltsamem Ausdruck auf dem Gesicht Elisabeths haften.

Die andere Dame war inzwischen erwacht, und die drei begannen ein wifriges Gespräch, das sich indes nur um künstlerische Dinge drehte.

Hubert Heilmann ließ Elisabeth nicht aus den Augen, seine Blicke verließen sie kaum einen Augenblick.

Elisabeth mochte das fühlen, denn plötzlich sprang sie von ihrem Sitz auf, stellte sich, mit dem Rücken zum Abteil, an das Gangfenster.

Elisabeth war innerlich empört darüber, daß Hubert Heilmann es wagte, sie dauernd mit seinen Blicken zu belästigen.

Weshalb er denn gar kein Zattgefühl? Wenn schon ein unliebsamer Zufall sie hier in der Eisenbahn zusammengewürfelt hatte, so hätte er wenigstens den Anstand besitzen und von ihrer Gegenwart keine Notiz nehmen müssen, anstatt sie unausgesetzt zu beobachten.

Eckertsburg kam zu ihr heraus. Er wunderte sich im stillen über die Unrast, die heute aus Elisabeth sprach. Aber er sagte nichts, blieb neben Elisabeth, bis der Zug sich Dresden näherte.

Auf dem Bahnsteig stand Traute mit ihrem Jungen. Mit einem Jubelschrei stürzte sich die junge Frau auf die Freundin, und der kleine Hans schloß gleich darauf begeistert seine Arme um den Hals der geliebten Tante.

(Fortsetzung folgt.)

Elisabeth erobert sich das Glück

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Bei seinem Anblick war die Jüngere plötzlich tief erbläht, starrte ihn erschrocken an.

Schon hatte sie wieder das Abteil verlassen, beugte sich aus dem offenen Fenster.

„Elisabeth, sind Sie von Sinnen? Wollen Sie sich unbedingt erlösen? Ihre Stimme verlieren? Sie sind doch sonst nicht so unvernünftig.“

Der Mann im Abteil hatte wieder seine Zeitung vorgekommen. Das also war Elisabeth Philipp. Er hatte sie ebenso schnell erkannt wie sie ihn.

Jetzt sah Elisabeth wieder im Abteil. Sie war froh, daß Eckertsburg in den Speisewagen gegangen und Frau Schelmer eingeschlafen war, da konnte sie sich ungestört ihren Gedanken hingeben.

Dieser ein wenig feiste, spießbürgerliche Mann da war also Hubert Heilmann. Mein Gott, was war aus ihrem schönen Hubert geworden! Nichts von alledem war mehr da, was sie früher an ihm entzückt hatte. Das war ein ganz anderer Mann als der, um den sie sich gegreimt, den sie zu lieben geglaubt hatte. Die kurzschichtigen Augen, der unschöne Mund, die fleischigen Hände... Sie mußte den Blick abwenden; sie schämte sich, daß sie diesem Manne einmal gut gewesen war. Stumm und unverwandt sah Elisabeth zum Fenster hinaus.

Hubert Heilmann hatte Ruhe genug, seine ehemalige Braut zu betrachten. Die schön sie geworden war, noch viel, viel schöner als früher! Eine wilde, verzweifelte Sehnsucht hatte ihn erfasst.

Ganz war diese Sehnsucht nie gewichen, seit damals, seit er Elisabeth durch die Hände seiner Tante Lucie verloren hatte. Später, nach Jahren, hatte er die Briefe gefunden, die sein Glück vernichtet hatten. Er hatte erfahren

Stadt unter Gasangriff.

Gasalarm!

Die Luftschutzbungen in Schleswig-Holstein.

Der Haupttag der großen Fliegerangriffe auf Kiel brachte eine phantastische Fülle von Bildern...



Fliegerabwehrkanone bei den Luftschutzübungen. Ein Fliegerabwehrgeschütz bekämpft ein feindliches Flugzeug, das die Gegend mit Gasbomben belegt hat.

Die Sache mit Impumbu.

Ganz Südafrika spricht seit einigen Wochen von Impumbu und dem Staatskommissar, den man ihm zugehört hat...

Der Angriff mislang vollständig, und Impumbu wurde von der südafrikanischen Regierung zur Strafzahlung von 40 Stück Rindvieh verurteilt...

Zweite Jubiläumslotterie. 3. Ziehung 5. Klasse 201. Sächs. Landeslotterie.

Table containing lottery results for the 3rd draw of the 5th class of the 201st Saxon State Lottery. It lists winning numbers, prize amounts, and names of winners from various regions.

Continuation of the lottery results table, listing further winning numbers and names of winners.

Eine Falschmünzerbande verhaftet.

Zeit einiger Zeit tauchten in Berlin auffällig viel falsche fünf- und Zweimarkstücke sowie Fünfguldenstücke auf...

Ein unemenschlicher Vater.

Früherer KPD-Abgeordneter unter Kindesmordverdacht. Die Kriminalpolizei von Waldenburg hat ein furchtbares Martyrium zweier Kinder aufgedeckt...

Die Kriminalpolizei, die sich auf Grund einer Anzeige in die Wohnung Schulz begeben hatte, fand seinen Sohn den elfjährigen Werner, in einem grauenerregenden Zustand auf...

Wie lange brüten Hühner ihre Eier aus?

Vogelkunde im Gerichtssaal. In einem großen Sensationsprozess, der zur Zeit in Berlin verhandelt wird, kam es auch zu längeren Erörterungen, wie weit die Beweisaufnahme noch ausgedehnt werden soll...

leidiger mit seiner Annahme, daß ein Huhn nur 21 Tage zum Eierausbrüten brauche, recht habe...

Curnen, Sport und Spiel.

Die Straßen-Weltmeisterschaft in Rom, die aus einer mit starken Steigungen versehenen Rundstrecke von 68,7 Kilometer ausgetragen wurde...

Die Weltmeisterschaft der Amateure über 137,4 Kilometer gewann aus einer fünfköpfigen Spitzengruppe im Endspurt der Italiener Bartano...

Pailard bewies eine glänzende Form in der Weltmeisterschaftsrennweite auf der Pariser Boulogner Grand Prix...

Der zweite Tag der Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder brachte den Teilnehmern noch größere Schwierigkeiten...

Bücherchau.

„Die Brennerei“, politisch-satirische Kampfschrift. Haupt-schriftleiter Wilhelm Weiß, Zentralverlag der K.D.V.V. Fr. Eber Nachfolger...

Vertical text on the far right edge of the page, containing various small notices and advertisements.

Das Ende der Regiments-Manöver des 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments.

Am Mittwoch gingen die diesjährigen Herbstübungen des Infanterie-Regiments 10 in der Gegend von Niederschöna-Rohorn-Steinbach-Neulirichen-Dittmannsdorf zu Ende. Die „blaue“ Partei, bestehend aus dem 1. und 2. Btl., einem Zug leichter Minenwerfer, einer Abteilung Reiter 13 aus Lüneburg, einer Batterie Feldartillerie 4 und Teilen der Nachrichten-Abteilung 4, stellte Mittwoch früh in Niederschöna und trat über Herrndorf-Hehdorf den Vormarsch an nach Mohorn, zum Teil hierbei den Tharandter Wald als Deckung benutzend. Die „rote“ Armee, gebildet vom 3. Btl. und entsprechenden Teilen Minenwerfer, Reiter, Artillerie und Nachrichten-Abteilung, sowie verstärkt durch Flieger, hatte mit Maschinengewehren die Höhe von Neulirichen nach Steinbach zu besetzt und zur Sicherung ihrer Hauptstellung auf dem Dachsberg eine Abteilung vorgeschoben, die sich auf der Straße von Bahnhof Mohorn nach Steinbach postiert hatte. Die „blaue“ Partei entwickelte sich über die zwischen Hehdorf und Mohorn liegenden Höhen, wobei sich ein hochinteressantes Manöverbild ergab, als das 2. Btl. über die eine Höhe vorging. Das 1. (Jäger-)Btl. setzte seinen Weg über Grund an den Ostausgang von Mohorn fort, um die rote Partei in der Flanke zu umfassen. Da infolge des großen Anmarsches sich das Gesecht erst gegen Mittag entwickelte, zog es sich auch bis weit in die zweite Nachmittagsstunde hin. Von „Blau“ stark bedrängt, mußte sich „Rot“, das hartnäckig Widerstand leistete, auf das Gehölz bei Steinbach zurückziehen. Es ließ einige Maschinengewehrdrepposten zurück, die den Vormarsch von „Blau“ zeitlich aufhielten. Nachdem sich der Vormarsch des 1. Btl. soweit vollzogen hatte, entwickelte sich dasselbe aus dem Triebhölzchen heraus gegen die Dachsberghöhe und wäre trotz vorgeschobener Sicherungen von „Rot“ weiter siegreich vorgebrungen und hätte die gestellte Aufgabe, „Rot“ über die Triebhölzchen zurückzuwerfen, vollst. erfüllt, wenn nicht kurz nach zwei Uhr das Signal „das Ganze Halt“ ertönte, das dem weiteren Vordringen von „Blau“ Halt gebot. Die Offiziere versammelten

sich dann auf der Höhe neben dem Dachsberg zur Kritik, währenddessen die Truppen sammelten, um nach Wilsdruff und die benachbarten Gemeinden ins Quartier zu rücken. Donnerstag ist Ruhetag und am Freitag beginnen die Brigademanöver, die sich nördlich und westlich von Freiberg abspielen. Hierbei wird vor allem der vom Infanterie-Regiment 10 gegen das Infanterie-Regiment 11 zu erzwingende Muldenübergang, der zwischen Halsbrüde und Großvoigtsberg vor sich gehen wird, voraussichtlich bei Rothenfurth, von großem Interesse sein vor allem auch für die Manöverdummler, die auch am Mittwoch wieder in übergrößer Zahl das „Schlachtfeld“ besiedelten. Ein bedauerlicher Unfall betraf kurz nach Abbruch der Uedung einen Reiter. Er galoppierte mit seinen Kameraden von Dittmannsdorf auf Mohorn zu, als kurz vor Mohorn sein Pferd wild wurde und sich schließlich überschlug. Der Soldat wurde etwa hundert Meter mitgeschleift und dabei schwer an den Armen und Beinen verletzt. Ärztliche Hilfe war schnell zur Stelle.

Die Parade findet bei Ebersbach statt. Der „Hainichener Anzeiger“ gibt bekannt: Wie von der Gemeindevorwaltung Ebersbach mitgeteilt wird, findet die große Parade, die den Abschluß der diesjährigen Herbstmanöver der vierten Division bildet, am 13. September im Laufe des Nachmittags auf Ebersbacher Flur am sog. Fuchsweg nach Hainichen statt.

Ministerpräsident Schick im Manövergelände.

Dresden. Ministerpräsident Schick wird in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Scheitler in den nächsten Tagen den Manövern der Reichswehr beiwohnen. Am Sonntag und Montag wird er in Chemnitz weilen und am Dienstag nach Jena und am Sonntag und an der Parade am Dienstag teilnehmen.

Militärkonzert im „Löwen“. Die freudige Aufnahme der Reichswehr in unserer Stadt kam gestern abend anlässlich des vom Musikkorps des 2. Btl. Inf.-Reg. 10 Bauhen im „Löwen“ veranstalteten Konzerts wiederum zum Ausdruck. Der Saal war schon lange vor Beginn bis zum letzten Plätzchen besetzt, in bunter Reihe von Militär und Zivil. Später kommende mußten wieder umkleben. Musikmeister A. Ellbogen hatte eine Vortragsfolge zusammengestellt, die auch ob ihrer vorzüglichen Wiedergabe reiflich befriedigte. Mit dem Gunning-Marsch stellte sich Musikmeister Ellbogen gleichzeitig als talentierter Komponist vor. Die sehr eingängigen Melodien fanden starken Beifall, der sich nach dem Ende jeden Stückes und besonders bei den Kavallerie-, Artillerie- und Infanterie-Parademärschen der alten Armee wiederholte und am Ende nicht eher zur Ruhe kam, bis noch verschiedene Zugaben erfolgt waren. Baugesellschaftsleiter Kubitz gab seiner Freude darüber in einer Ansprache Ausdruck, in der er als alter Soldat und Frontkämpfer den langsam wiederwachenden Geist der Bechtigkeit pries, der unser Vaterland sicher zu alter Größe und Blüte bringen werde. Seinen Worten folgte der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes. Nachdem ein Teil der Tanzfläche geräumt war, spielte die Kapelle zum Schluß auf, der bis zum Schluß stark begehrt war.

Platzmusik auf dem Markte. Nachdem das Musikkorps des 2. Btl. Infanterieregiments 10 bereits heute vormittag von 11 bis 12 Uhr unsere Einwohnerschaft mit einem Platzkonzert auf dem Markte erfreut hatte, wird sie unter Leitung ihres Musikmeisters Ellbogen auch heute nachmittag von 5 bis 6 Uhr nochmals auf dem Markte spielen.

„Einmal möcht ich keine Sorgen haben!“ Den Wunsch hat gewiß jeder von uns. Er wird ihn erfüllt haben, wenn er Freitag oder Sonntag abend die Schützenhaus-Lichtspiele besucht. Da wird nämlich der Film „Einmal möcht ich keine Sorgen haben“ vorgeführt und dabei vergißt auch der Besucher, was ihm im Alltag bebrückt. Durch die Musik von Spolianski gewinnt dieser Filmschwank an Bedeutung, die sich noch verstärkt, weil Max Hansen, der überall sehr beliebt ist, die Chançons in seiner unwiderstehlichen Art vorträgt. Er ist ein armer Schlucker in diesem Film, so wie wir alle heute, aber er weiß die Sorgen mit seinem gefunden Optimismus zu verdrängen, und das wäre auch uns allen zu empfehlen. Arula Grabler ist seine süße Partnerin, die man gern wieder einmal auf der Leinwand sieht. Das Publikum läßt sich gern von dieser netten Filmgeschichte unterhalten, denn wenn sie auch nicht überaus neu ist, so ist sie doch überaus ansprechend serviert.

Die Gewerbesteuer wird fällig! Am 15. September ist die zweite Teilzahlung in Höhe von einem Viertel der Jahressteuer 1931 fällig. Es sei darauf hingewiesen, daß nach dem Fälligkeitstermin die Beträge sofort ohne weitere Mahnung beigetrieben werden. Näheres siehe in der amtlichen Bekanntmachung in der gestrigen Nummer.

Politische Umzüge auch jetzt noch verboten. Nach Ablauf des Burgfriedens ist vielfach die Ansicht aufgefaßt, daß nunmehr auch wieder Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge gestattet seien. Dies trifft jedoch nicht zu. Dagegen können jetzt wieder öffentliche politische Versammlungen in Sälen und Versammlungen unter freiem Himmel, wenn sie in festumriebenen, dauernd für Massenbesuch eingerichteten Anlagen abgehalten werden und ihr Besuch nur gegen Eintrittsarten zugelassen ist, stattfinden.

Kaufstadt. Mit gutem Erfolg konzertierte am Erntedankfestmontag in Schöngers Gasthof die Wilsdruffer Stadtkapelle unter Leitung von Musikdirektor E. Philipp. Der Saal war, den Zeiten entsprechend, gut gefüllt, als zur Eröffnung der Vortragsfolge der Marsch „Soldatenleben“ von Schmeling ertönte. Er sowie die vielen gebotenen anderen Märsche zeichneten sich durch Schmeid in der Wiedergabe der aufmerksamen Spieler-schar aus. Das Darbietungen mit Heroldstrompeten und Pauken stets ansprechend, ist bekannt. Von klassischer Musik wurden die Ouvertüre zur Oper „Martha“ sowie ein Melodienkonzert aus Verbis „Triviatra“ gut wiedergegeben. Herr Köhner trug eintragsvoll E. Philipps Komposition als Trompetersolo vor. Nach abgewickelter Programm spielte die Kapelle zum Schluß auf.

Berginskalender. „Sängerkreis“, 8. September alle Säger. G.D.A. 10. September Versammlung. Grund- und Hausbesitzerverein, 10. Sept. Versammlung. Gewerbederein, 13. Sept. Besichtigung der Dolomittwerke. Pferdeversicherungsverein, 14. Sept. Hauptversammlung.

Wetterbericht. Vorberjage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 9. September: Zeitweise aufziehende Wolke aus südlichen Richtungen. Im allgemeinen geringe Bewölkung. Vertikal Nebelbildung. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Gewitterbildung nicht ausgeschlossen.

Sachsen und Nachbarchaft

Reichsbahnamtmanus Jille letzter Gang

Dresden, 7. September. Am Mittwoch nachmittag wurde der am Sonnabend in Wobau so plötzlich aus dem Leben gerufene Eisenbahnamtmanus und Vorsitzende des Vereins der Beamten der vormaligen sächsischen Staatseisenbahn Paul Jille zur letzten Ruhe getragen. Ein großes Trauergeschehen ging hinter seinem Sarge, außer den Angehörigen alle direkten Vorgesetzten und zahlreiche Kollegen des Verstorbenen, deren Vumenspenden am Vormittag in der großen Kuppelhalle des Hauptbahnhofes neben dem Geschäft, das die Blumen geliefert hatte, ausgestellt waren und natürlich das Interesse der zahlreichen Reisenden erregte. Auch in diesen letzten Gaben und an den Nachrufen konnte man die Wertschätzung erleben, deren sich Jille zu Lebzeiten erfreute. Unter den Spenden fanden sich Kränze des Präsidenten und der Mitglieder der Reichsbahnpersonalvereine Dresden, des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine Deutschlands e. V. Sitz Kassel, der Vereins der Beamten der vormaligen sächsischen Staatseisenbahn (Mitglieder des Hauptvorlandes und der Mitgliedschaft), des Reichsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten des mittleren nicht-technischen Dienstes, des Wirtschaftspartners Dresden des Reichsbahnpersonals, des Vereins Leibesübungen „Reichsbahn“ in Sachsen, des Bundes deutscher Reichsbahninspektoren und Amtmänner, der Ortsgruppe Dresden des Vereins der Beamten der vormaligen sächsischen Eisenbahn, der Leiterin und des Personals des Kurheims „Reichsbahn“ in Bad Elster, des Musikkorps A 10. Inf.-Regt. in Wobau und der Gäste des Kurheims „Reichsbahn“ Bad Elster.

Die Reichsbahndirektion Dresden war durch Präsident Dr. Domsch vertreten. Auch der frühere Präsident Dr. Kluge hatte sich zur Feier eingefunden. Der Gesangsverein der Staatseisenbahnbeamten umrahmte die Ansprache mit feierlichen Gesängen. Pfarrer Heinemann hielt die Gedächtnisrede über das Wort: In Christus Jesus gilt der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, und betonte, der Verstorbene habe Liebe geerntet, weil er Liebe gesät habe. Er sei der wirkliche Vater des von ihm geleiteten Vereins gewesen und habe das Wort edelster Menschlichkeit erfüllt bis ins reinsten und tiefsten. Für den Verein der Beamten der vormaligen sächsischen Staatseisenbahnen sprach Reichsbahnrat Dr. von Brescius eindringliche Worte. Wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre sei Paul Jille im Kampfe für die Ziele gefallen, die er sich als Führer des Vereins gesteckt und die er beharrlich verfolgt habe. In kindlicher Liebe und Dankbarkeit werde der Verein allezeit seiner gedenken und sein Bild werde nie verlöschen. Ferner rief Hermann für die Loge zu den ehernen Säulen und Oberinspektor Mühl für die Eisenbahnsänger Dankesworte in das Grab nach.

Dresden. Großer Wasserrohrbruch. Am Rathenauplatz erfolgte ein großer Wasserrohrbruch, der die Strahlende sprengte, einen Keller unter Wasser setzte und verschiedene Telegraphen- und Telefonkabel für einige Stunden außer Betrieb setzte. Die Feuerwehr hatte vier Stunden lang zu tun, um die größten Schäden zu beseitigen.

Dresden. Kürzung der Stadtverordneten. Auf Anordnung der Reichshauptmannschaft werden vom 1. Oktober an die Pauschalabfindungen für den Stadtverordnetenvorsteher in Dresden auf 80 Mark und für die übrigen Mitglieder der städtischen Körperschaften auf 40 Mark monatlich herabgesetzt. Bis her betrug der Gehalt für die Stadtverordneten-Laatagelber 60 M.

Dresden. Tod eines bekannten Schulmannes. Im Alter von 71 Jahren starb hier der Schuldirektor i. R. Emil Laube. Er war in Niederschöna geboren und besuchte das Lehrerseminar in Annaberg, war dann Hilfslehrer in Frankenberg und Lehrer und Schuldirektor in Dresden. Als Lehrer und Pädagoge hat er sich namhafte Verdienste erworben.

Chemnitz. Selbst gesteckt. Hier erschien ein bereits vorbestrafter Handarbeiter im Kriminalamt und bezeugte sich selbst, Ende Juli den Billeneinbruch in der Hohenpauer Straße ausgeführt zu haben. Er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt. Durch die weiter angestellten Erörterungen konnten ihm nunmehr 19 Hochentenshaus- und Gartenlaubeneinbrüche in Chemnitz, Cuba und Niederhermersdorf nachgewiesen werden.

Geyer. Das eigene Haus angezündet. Wie berichtet, war hier ein Wohnhaus niedergebrannt. Es wurde festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Verschiedene Umstände deuten auf den Besitzer des Hauses, einen Schwerkriegsbeschädigten, als den Täter hin. Er wurde ins Amtsgericht gebracht.

Schwarzenberg. Ortskrankenkassenverein. Die Stadtgemeinde Schwarzenberg, die Gemeinden Erla, Bernsdorf, Breitenbrunn, Breitenhof, Steinheid und das Staatsforstrevier Breitenhof haben sich zu einem Ortskrankenkassenverbande vereinigt. Der Verband hat seinen Sitz in Schwarzenberg.

St. Egidien. Brücke bricht zusammen. An der Hammermühle stürzte die dort befindliche Bohlenbrücke ein, als ein mit Ziegeln beladener Lastkraftwagen sie überquerte. Das Auto stürzte in den Mühlgraben. Der Fahrer kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Hohenstein-Ernstthal. Spiel mit der Waffe. Zwei junge Leute spielten mit einem Revolver, das plötzlich zu Boden fiel und sich entlud. Ein Schuß drang dem einen der jungen Männer ins Bein und verletzte ihn so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hohenstein-Ernstthal. Die Handfiedlung. Die Stadtverordneten befaßten sich noch einmal mit der von der Stadt geplanten Handfiedlung. In der letzten Sitzung war beschlossen worden, auch hier sogenannte Handfiedlungshäuser zu errichten. Der Stadt, die insgesamt 46 derartige Kleinhäuser bauen will, sind zunächst nur zwanzig genehmigt worden. Der Errichtung dieser zwanzig Häuser wurde gegen die Kommunisten zugestimmt. Die Mehrheit des Kollegiums entschied sich für das Baugelände im Hüttengrund und lehnte sowohl den Vorschlag des Rates als auch den des Oberstadtdirektors ab.

Glauchau. Vom freiwilligen Arbeitsdienst. Nachdem die Genehmigung des Landesarbeitsamtes eingegangen ist, wurde im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes in Glauchau der Bau der Hörerstraße zwischen Gerhart-Hauptmann-Weg und Schlachthofstraße zwischen der Schaffung neuer Erholungswege und Verkehrsregulierungen usw. im Carolapark begonnen. Weiterhin sind der Bau eines großen Schulgartens an der Virchowstraße und vorbereitende Straßenarbeiten für kleinstädtische Handfiedlungen am Höckendorfer Weg in Gelsau geplant. Insgesamt werden auf den vier Baustellen rund 120 Arbeitsfreiwillige beschäftigt. Als größtes Bauvorhaben kommt noch die Beseitigung umfangreicher Ufererosse an der Mulde hinzu, wo rund 100 Arbeitsfreiwillige etwa elf Wochen beschäftigt werden können. Der Stahlhelm hat in Bernsdorf ein Arbeitslager von vierzig Mann eröffnet. Als Arbeit wird die Beseitigung umfangreicher Hochwasserschäden am Lunatichbach in Rüdorf, Bernsdorf und Bernsdorf durchgeführt. In einem weiteren Arbeitslager des Stahlhelms in Hohenstein-E. werden fünfzig Mann mit Straßenbauten beschäftigt.

Zwidau. Abschluß von Dam- und Muffelwild verboten. Infolge Ermächtigung durch das Wirtschaftsministerium wird im Reich der Reichshauptmannschaft Zwidau im Jagdjahre 1932/33 der Abschluß von Damwild und Muffelwild in der freien Wildbahn verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die Jagdaufsichtsbehörden sind jedoch beauftragt, denjenigen Jagdausübungsberechtigten, die Dam- und Muffelwild ausgelegt haben oder in deren Revidieren dieses Wild heimlich geworden ist, den Abschluß einzelner Stücke zu genehmigen, wenn dies aus hegerlichen Gründen erforderlich erscheint.

Zwidau. Erdbeben. Erdbebenfall. Dieser Tage wurde über einen Raubüberfall berichtet, den drei Unbekannte mit Schusswaffen auf einen Lokomotivbeizer verübt haben sollten. Bei den polizeilichen Erörterungen hat sich jetzt herausgestellt, daß die Angaben des Zeigers nicht stimmen. Er gab schließlich zu, den Überfall erdichtet zu haben.

Zwidau. Austritt aus der D.D.P. In der Stadtverordnetenversammlung wurde bekanntgegeben, daß Stadtverordneter Köhler, Vorsitzender der Ortsgruppe Zwidau der D.D.P., aus der Fraktion der Deutschen Volkspartei ausgetreten ist, ohne sich einer anderen Fraktion anzuschließen.

Zwidau. Auffindung von gestohlenem Sprengstoff. In einem Erdbauwerk wurde fünfzig Pfund Sprengstoff gefunden, die vom Baugelände der Reichsbahn in Lichtentanne entwendet worden waren. Wegen dieses Diebstahls werden sich eine Anzahl Kommunisten aus Lichtentanne, die bereits vor einiger Zeit dieserhalb verhaftet wurden, vor Gericht zu verantworten haben.

Zwidau. Brandstifter. Die Polizei verhaftete den Inhaber einer Buchhandlung, Große, der in dem Verdacht steht, das Holzhaus, in dem sich die Handlung befindet, selbst angezündet zu haben.

Blauen. Eine 100 000-Volt-Leitung. Zurzeit ist man dabei, von der Saaltalsperre aus eine 100 000-Volt-Leitung nach dem Umspannwerk Herlasgrün zu legen. Die notwendigen Arbeiten werden im Auftrage des sächsischen und thüringischen Staates ausgeführt. Die Verbindung mit Herlasgrün bringt für Blauen und das Vogtland eine besondere Sicherheit hinsichtlich der regulierten Versorgung mit elektrischer Kraft. Es besteht übrigens auch der Plan, über Hof eine Verbindung mit der Saaltalsperre und dem großen Kraftwerk in Bayern zu schaffen.

Leipzig. Stahlhelmer niedergestochen. Auf dem Schlenker Weg wurde nachts ein Kaufmann, der an der Weste das Stahlhelmsabzeichen trug, von mehreren Kommunisten überfallen und durch Messerstiche in Brust, Arm und Kopf so schwer verletzt, daß er zusammenbrach und erst am nächsten Morgen die Befinnung wieder erlangte. Die Täter ergriffen die Flucht und konnten trotz eifriger Absuchens des Geländes durch die Polizei nicht gefunden werden.

Dresdner Soldat paddelt nach Schweden.

Der Dresdner Reichswehrsoldat Förster ist von Bad Nauendorf an der Nordspitze von Rügen mit einem Kajak nach Trelleborg gepaddelt. Er fuhr die über 40 Seemeilen in 14 Stunden. Er erklärte, die Reise sei sehr schön gewesen, obwohl das Boot manchmal sehr geschaukelt habe. Die Rückfahrt machte er mit der Fähre.

Verkehrsunfälle.

Schirgiswalde, Nachts verunglückte der Motorradfahrer Jentzsch auf der Baugner Straße...

Reichenbach i. V. Aus noch nicht ermittelter Ursache überschlug sich auf der Fabrik von Wylau nach Reichenbach der Kraftwagen des Gastwirts Schäfer aus Reichenbach.

Dresden. In der Peterstraße wurde ein zehnjähriger Schulknabe von einem Lastkraftwagen angefahren und ungefähr acht Meter weit mitgeschleift.

Der Tod in den Bergen.

Wie die Blätter aus Bozen (Südtirol) melden, ist bei einer Tour in der Brentagruppe von einer 150 Meter hohen Wand der Dresdner Apotheker Petrusch tödlich abgestürzt.

Notiz einer Gemeinde.

In letzter Stunde!

Der Stadtrat von Brand-Erbisdorf wendet sich mit einem Notzettel an die Öffentlichkeit, indem er darauf hinweist, daß weit mehr als die Hälfte der Einwohnerschaft bisentlicht unterrichtet wird.

Verwendung lebender Tiere bei Zauberkunststücken.

Das Ministerium des Innern teilt mit: Gegen die Verwendung lebender Tiere bei Vorsführungen in Varietés, Zirkussen, Schaustellungen auf Volksfesten usw. insbesondere bei Ausübung von Zauberkunststücken, wird, vornehmlich von Tierkörpervereinen, häufig Einspruch erhoben.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Schlichtungsverhandlungen in der westsächsischen Textilindustrie ergebnislos.

Vor dem sächsischen Schlichter als Sonderlichter haben Vorverhandlungen stattgefunden. Sie verliefen ergebnislos.

Vergleichsverfahren bei der Wendischen Volksbank.

Die mit tschechischer Unterstützung arbeitende Zerbsta Ludolva Bank (Wendische Volksbank A.G.) in Ziegen hatte bekanntlich vor mehreren Monaten ihre Zahlungen eingestellt.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Trunkenheit schützt vor Strafe!

Dresden. Der Auktions-Wahl ist 65 Jahre alt und seit 43 Jahren außerordentlich oft und hoch bestraft. Am 11. Juni erstand er auf der Auktion des Fürstendammes altes Gerümpel und lud dabei einen wertvollen Spiegel, einen Bierstisch und anderes mit auf einen Wagen.

Börse · Handel · Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 7. September.

Dresden. Nach den starken Steigerungen der letzten Tage trat die Privatmarkt heute auf der ganzen Linie als Abgeber auf. Da auch die Spekulation auf Gewinnstillstellungen bedacht war, kam es auf allen Märkten zu Verlusten.

Leipzig. Am Aktienmarkt war die Tendenz sehr schwach. Es verloren Gelsenkirchen und Siedr 7,75. Schaubert u. Salzer 6,75, Kärcher 4,5, Lindner-Waagen und Leipziger Spitzen je 4.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inf. neu 75 Ag. 216 bis 220, Roggen sächs. neu 71 Ag. 183-172, Sandroggen neu 71 Ag. 174-176, Sommergerste 180-195, Wintergerste neu 168-170, Hafer alt 160-168, neu 142-148, Weizenmehl 70 Prozent neu 33,50, Roggenmehl 60 Prozent 28,00, Weizenkleie 10,00-10,50, Roggenkleie 9,00-9,50

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 8. Sept.

Auftrieb 1 Ochse, 14 Bullen, 5 Kühe, 603 Kälber, 124 Schafe, 379 Schweine. Preise: Kälber: b) 45-51 (78); c) 38 bis 45 (70); d) 32-36 (62); Schweine: a) 46-47 (59); b) 43 (59); c) 42-45 (59); d) 42-43 (59); e) 40-41 (58).

Ämtliche Berliner Notierungen vom 7. September.

Börsenbericht. Der seit Tagen erwartete Rückschlag am Effektenmarkt trat mit außerordentlicher Festigkeit ein. Die Kurswärtsbewegung am Aktien- und Rentenmarkt, die besonders in den letzten Tagen wahllos alle Werte ergriffen hatte und die Kurse einzelner Randwerte in unberechtigte Höhen trieb, schlug in ihr Gegenteil um.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,65 bis 14,69; holl. Gulden 169,53-169,87; Danz. 81,97-82,12; Franz. 16,49-16,53; Schweiz. 81,37-81,53; Belg. 58,83-58,85; Italien 21,63-21,67; Schwed. Krone 75,07-75,23; dän. 76,77 bis 76,93; norweg. 75,33-75,47; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 51,95-52,05; Argentinien 0,92-0,93; Spanien 33,83 bis 33,89.

Produktenbörse. Weizen, mehr noch aber Roggen erscheinen stärker am Markt. Die Wählen laufen zögernd. Die Landwirtschaft offeriert nicht dringlich, zumal Heuernte, Kartoffelbeimischung und Herbstbestellvorarbeiten Verladungen hindern.

Auf Grund der Kartoffelstützungsmaßnahmen sind die Klotenfabriken, die sich an der diesjährigen Klotenaktion zu beteiligen wünschen, durch Verfassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft angehalten worden, für Fabrikationsfaktoren nachweislich einen Preis von 9 Pfennig je Stärkeprozent frei Fabrik zu zahlen.

Table with 4 columns: Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, Infr. pro 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Götting.

Ämtliche Verkündigungen.

Der auf den 14. September 1932 anberaumte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Nr. 260 der Ortsliste für Wilsdruff - Eigentümerin: Johanna verchel.

aufgehoben

Wilsdruff, den 7. September 1932. Za. 12/32 Das Amtsgericht.

Die Versteigerung vom 9. September 1932 in Kaufbach wird aufgehoben. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Gewerbeverein Wilsdruff

Dienstag, den 13. September 1932,

Befichtigung der Dolomit-Werke in Braunsdorf.

Abfahrt mit Auto 1 Uhr ab 'Löwen' Fahrpreis - 50 RM. Für Gäste Reibung bis Sonnabend beim Vorstehenden O. Dreger erleben.

Um zahlreiche Beteiligung bitte! Der Gesamtvorstand.

Einige Kuhkälber

von bester Abstammung, mit Milchleistungs-Nachweis, hat abzugeben. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

14. Zwingerlotterie

Ziehung garantiert am 9. und 10. September

Gesamtgewinn 160.000 RM

Lose zu 1 RM

bei allen Lotterielosnehmern und sonst kennlich gemachten Geschäften oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1, Schiffgasse 24. Postscheckkonto Dresden 15893, Stadt giro Dresden 610.

Zum Beizen des Saatgetreides

Germisan } Zu Originalpreisen
Uspulun }
Kupfer-Vitriol gar. rein
gemahlen, empfiehlt zu billigsten Preisen
Drogerie Paul Klejsch



Donnerstag Nacht treffen wir wieder mit frischen Transporten

Original Ostfriesischem und Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Ruzvich

ein und stellen ab Freitag bei uns je eine große Auswahl hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben

zu äußerst vorteilhaften Preisen zum Verkauf und Lausich gegen Schlachtotek. Wir bitten um unverbindliche Befichtigung.

Emil Kästner & Co. Hainsberg i. Sa., Ruf Freital 3296.

Gemüse schmecken wirklich besser mit MAGGI'S Würze. Wenige Tropfen genügen. Includes illustration of a woman and child.

Schützenhaus - Lichtspiele Wilsdruff

Nur 2 Tage: Freitag, den 9. September, Sonntag, d. 11. September, abends 8 1/2 Uhr

die große musikalische Komödie: Einmal möcht' ich keine Sorgen haben

mit Max Hansen, dem Liebling aller Freunde eines gesunden Humors. Auch Sie müssen den Film, den besten Sorgenbrecher, gesehen haben! Lachen ist diesmal die Parole!

Es wirken ferner mit: Ursula Grabley, Adele Sandrock, Bernhard Goetzke, Hubert v. Meyerinck.

Ferner das beliebte Beiprogramm! Sonntag 4 Uhr große Kinder-Vorstellung

Erste Freitaler Rofschlachterei mit Kraftbetrieb Curt Siering. Telephon Freital 2161. kauft laufend Schlachtpferde zu höchstem Tagespreis. Bei Notchlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Frische Bohnen, Gurken, Erdbeerpflanzen, Schnittrosen empfiehlt Alfred Dittrich, Zellaer Straße 24, Gärtnerei: Landbergweg

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder, Lang- und Halbhaarfel, Kord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel, Holzschuhe, Textilwaren Bettwische, Decken, Arbeitschoen, Schloffer-Anzüge, Monats-Anzüge von 10 Mark an.

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Handtöfser, Uhren, Nachtsche, Antikstücken, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Leopold Fischer, Meissen, Gornische Gasse Nr. 2.

Es ist ganz falsch,

wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.

Richtig ist vielmehr

— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im 'Wilsdruffer Tageblatt' gebahrt wird!

Hutblumen

Ranken und einzelne Gold- u. Silberstränge für die Vereins-Crats Schachteln, Pappsteller, Röhren 1/2, 3/4, 1, 2, 3 Bfd. lassend, billigst bei Hesse, Dresden-A. Schiffgasse 12.